

Er erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Nebenbeilage des „Berliner“.
Bezugspreis für beide Ausgaben 15 Pf. pro Woche, 3,30 Pf. pro Monat.
Daron 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus im voraus
zahlbar. Der Bezugspreis einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Normalzeile 80 Pf.
Reklamezeile 50 Pf. Ermäßigungen nach Tarif. Druck und
Vertrieb: Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 505. — Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht gemachter Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 292-297.

Hugenberg schlägt auf Brüning

Die Gründe für die Ablehnung

Der Reichskanzler hat von Hugenberg und Hitler Antworten erhalten, die eine neue Kriegserklärung der Rechten gegen ihn darstellen. Oder vielmehr: er hat sie bisher nur zum Teil erhalten; denn Hitler ist bisher mit der Redigierung seiner Antwort noch nicht fertig geworden.

Das Antwortschreiben Hugenberg ist in Gift getränkt. Es spricht daraus die maßlose Erbitterung über den Plan der Reichsregierung, aber auch der Zorn darüber, daß die Harzburger Front gezwungen worden ist, Farbe zu bekennen. Die Polemik Hugenberg ist wie immer nicht nur vergiftet, sondern auch unwahrhaftig. Er behauptet, daß Brüning für seinen Plan Rückendeckung bei der Sozialdemokratie gehabt habe. Das ist unwahr; denn die sozialdemokratischen Unterhändler haben bekanntlich ausdrücklich festgestellt, daß eine Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion vorbehalten bleiben müsse.

Brüning muß fort — das ist die Antwort Hugenberg auf den Ruf der Reichsregierung: Hindenburg muß bleiben! Das ist eine lehrreiche Antwort, vor allem für die Reichsregierung selbst, die sie sich zugezogen hat. Sie muß daraus erkennen, daß sie bei ihren außenpolitischen Verhandlungen nicht auf Rückendeckung durch Hugenberg und Genossen rechnen kann, daß sie vielmehr gewärtig sein muß, in entscheidenden Stunden von hinten angegriffen zu werden. Der Antwortbrief Hugenberg setzt unmittelbar vor dem Beginn der Verhandlungen die Taktik fort, der vom Reichspräsidenten Hindenburg ernannten Reichsregierung die Aktivegültigkeit zu Verhandlungen zu bestreiten.

Daß dies wiederum im Namen der Demokratie geschieht, ist charakteristisch für die Unwahrhaftigkeit der deutschnationalen Haltung. Hugenberg als Schützer der Verfassung gegen Brüning und Hindenburg — wer lacht da nicht?

Die Reichsregierung weiß nun, was sie von der Rechten zu erwarten hat. Wird sie daraus endlich die Folgerung ziehen, daß sie sich nur behaupten und ihre Verhandlungsfähigkeit aufrechterhalten kann, wenn sie entschlossen den Kampf gegen die Harzburger aufnimmt?

Hugenberg's Antwort.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, hat dem Reichskanzler folgendes Schreiben übermittelt:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Sie legten mir gestern die Frage vor, wie sich die Deutschnationalen Volkspartei zu Ihrem Vorschlag der parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, stelle. Sie, Herr Reichskanzler, konnten diese Frage nicht aufgerollt haben, wenn Sie dabei nicht des Einverständnisses des Zentrums und der SPD. sicher gewesen wären. Es sind dies die Parteien, die feinerzeit die Wahl des Reichspräsidenten auf das Schärfste bekämpft haben. Mit dem Rückhalt dieser Parteien treten Sie jetzt an uns heran, die wir ein für alle Mal eine Wahl angeregt und durchgeführt haben. Sie begründen Ihr Vorgehen mit der außenpolitischen Notwendigkeit einer Stärkung der „Stabilität“ der deutschen Regierungsgewalt. Gleichzeitig schwächen Sie aber selbst diese Stabilität empfindlich durch die zähe Aufrechterhaltung einer Regierung im Reich und in Preußen, hinter der keine Mehrheit des Volkes steht. Sie begründen die Notwendigkeit Ihres Schrittes weiter mit der außenpolitischen Wirkung einer einheitlichen Vertrauensumgebung für den Herrn Reichspräsidenten. Demgegenüber sind wir der Auffassung, daß die außenpolitische Stellung Deutschlands am meisten durch einen Rücktritt der jetzigen Regierung gestärkt wird, deren Vergangenheit es ihr erschwert, dem veränderten Willen des deutschen Volkes dem Auslande gegenüber glaubhaften Ausdruck zu geben.

Sie, Herr Reichskanzler, erstreben die Wiederwahl auf dem Wege der Beschlußfassung des Parlaments. Nach der Verfassung geht die Wahl des Reichspräsidenten unmittelbar vom Volke aus. Dieses Recht auf den Reichstag zu übertragen, liegt um so weniger Anlaß vor, als der Reichstag der wahren Volksmeinung nicht mehr entspricht.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Das Gesicht der Krise



Unabsehbare Reihen leerer Waggons im Ruhrgebiet



Berliner Nordhafen als Schiffsfriedhof

Neues Bergwerksglück!

Wieder drei Bergleute eingeschlossen

Kassel, 12. Januar.

Auf der Zeche „Roter Stollen“ im Habichtswald bei Kassel wurden heute früh drei Bergleute durch eine einströmende Wand abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet, jedoch ist es bisher noch nicht gelungen, die drei eingeschlossenen Bergleute zu befreien. Das Bergamt hofft binnen kurzem die Hindernisse beseitigen und die abgeschlossenen Bergleute unverletzt bergen zu können.

Die Rettungsarbeit in der Karstenarube.

Breslau, 12. Januar. (Eigenbericht.)

Die Rettungskolonnen auf der Karsten-Zentrumsgrube ist inzwischen weitere acht Meter vorgedrungen. Sie befindet sich gegenwärtig noch etwa vier Meter von der Stelle entfernt, wo nach Angaben des geretteten Rohrlagers Slama zwei der Verunglückten beim Eintreten des Seilgrubensches gearbeitet haben. Es sind die beiden Arbeiter Weiß und Miß. Beide sind mit Bestimmtheit tot. Wie die G. Bergleute berichten, wurde Weiß von großen Felsblöcken eingeklemmt, Miß wurde von den Steinen zu Boden geworfen und konnte sich nicht von der furchtbaren Last befreien. Weiß soll nach zwei, Miß nach drei Tagen gestorben sein. Hilfe konnte man ihnen nicht bringen.

Otto Braun an die Geretteten.

200 Mark für jeden Befreiten.

Wie der Amtsliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Dr. Braun an den zuerst Geretteten der bei der Karsten-Zentrum-Grube verschütteten 14 Bergleute, Paul Kulpot, der sich im Beuthener Knappheitslazarett befindet, folgendes Telegramm gerichtet: „Ihre und Ihrer Arbeitskollegen glückliche Errettung nach sechs tägiger Verschüttung hat mich mit größter Freude erfüllt. Ich spreche Ihnen allen dazu auch namens des preussischen Staatsministeriums die aufrichtigsten Glückwünsche aus und hoffe von Herzen, daß es gelingen möge, Ihre noch abgetrennten Kameraden gleichfalls lebend aufzufinden. Ihnen und den bisher Erretteten bitte ich von diesem Telegramm Kenntnis zu geben und wünsche Ihnen baldigste Genesung.“

Das preussische Handelsministerium teilt mit: Hocherfreut durch den glücklichen und überraschenden Erfolg der Rettungsarbeiten auf der Karsten-Zentrum-Grube in Oberschlesien hat der preussische Handelsminister Dr. Schreiber den Bergwerksbesitzer in Breslau beauftragt, persönlich im Namen der preussischen Staatsregierung den Geretteten die herzlichsten Glück-

wünsche auszusprechen und jedem als Beihilfe für die völlige Wiederherstellung der Gesundheit ein Geldgeschenk von 200 Mark zu überbringen. Er hat ferner den Bergwerksbesitzer beauftragt, nach Abschluß der Rettungsarbeiten baldmöglichst Vorschläge für eine würdige Auszeichnung der tapferen Rettungsmannschaften zu machen.

Keine Reichstageseinberufung.

Kommunisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten allein.

Der Vorkomitee des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit einem kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages zwecks Erörterung der Rotterordnung und der außenpolitischen Lage. Zustimmung zu diesem Antrag äußerten sich lediglich die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten.

Die Christlichsozialen, die Landvolkpartei und die Wirtschaftspartei machten ihre Zustimmung zu einer Einberufung des Reichstages davon abhängig, daß lediglich eine die Außenpolitik der Reichsregierung unterstützende Stellung des Reichstages in Betracht komme und eventuell der Wahltermin für den Reichspräsidenten festgelegt werde. Da eine Übereinstimmung über diese Voraussetzungen nicht erzielt werden konnte, blieben bei der Abstimmung Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen allein, so daß die Reichstageseinberufung aus neuer als abgelehnt gilt.

Die Deutsche Volkspartei war überhaupt nicht erschienen, sondern hatte durch einen Brief des Abg. Dingeldey erklären lassen, daß sie die Reichstageseinberufung im gegenwärtigen Augenblick ablehne.

Um den B.Z.-Kredit.

Unbegründete Pariser Pressegerüchte.

Im Verwaltungsrat der B.Z. hat der französische Bankgouverneur Moret nicht, wie Pariser Blätter behaupten, ein Veto gegen Verlängerung des Kredits an die Deutsche Reichsbank erhoben, die Verlängerung ist genau wie früher auf drei Monate beschlossen worden, unter der Voraussetzung, daß die beteiligten Notenbanken zustimmen. Sollte Frankreich zum 4. März seinen Anteil an diesem Kredit, nämlich 25 Millionen Dollar, kündigen, so ist doch nicht bekannt, worauf Pariser Blätter ihre Ankündigung stützen, daß auch die B.Z. ihren Anteil von weiteren 25 Millionen gleichzeitig kündigen werde.

Hugenberg gegen Brüning.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Als die alten Anhänger des uns nach wie vor verehrungs-würdigen Generalfeldmarschalls glauben wir zu der Bemerkung be-rechtigt zu sein, daß die Art seiner Hineinziehung in parteimäßige und parlamentarische Erörterungen der verfassungsmäßigen Stellung und dem hohen Ansehen nicht gerecht wird, das der Herr Reichspräsident im deutschen Volke genießt. Diese Tatsache wird durch die öffentliche Behandlung der Angelegenheit bedauerlich ver-stärkt. Der parlamentarische Wahlsatz würde als eine Vertrauens-lundgebung weniger für den Herrn Reichspräsidenten als für die von uns bekämpfte Politik und insbesondere Außenpolitik der jetzigen Reichsregierung wirken. Unter diesen Umständen muß ich Ihnen nunmehr endgültig mitteilen, daß eine Billigung oder Unter-stützung Ihres Vorhabens für uns nicht in Frage kommen kann.

Noch eine Ausrede!

Die Hugenberg-Presse wirft der Reichsregierung vor, ihren Plan einer Amtsverlängerung für den Reichspräsidenten durch den Reichstag in die Öffentlichkeit gebracht und dadurch die Person des Reichspräsidenten in die Debatte gezogen zu haben. Tat-sache ist, daß die erste Redung über die Einladung Hitlers nach Berlin zu Besprechungen darüber von der Hugenberg-schen Telegraphen-Union aus München verbreitet wurde. Erst mehr als eine Stunde später kam die Darstellung des Con-ti-Büros heraus, für das die Regierung in keiner Weise verant-wortlich ist.

Die Frage der Volkswahl.

Daß die Wahl eines Reichspräsidenten durch das Volk in diesem Frühjahr vorgenommen werden muß, steht fest. Gänzlich ungeklärt ist die Kandidatenfrage. In dieser Frage hält sich die Rechtspreffe von heute morgen vorfichtig zurück, daselbe tut Hugenberg in seinem Brief an Brüning. Es ist aber kein Geheimnis, daß der Reichslanzler mit den Parteiführern auch über die Eventualität einer Volkswahl mit Hindenburg als offiziellen Kandidaten gesprochen hat. Auch hier handelt es sich nur um eine Anregung, die nicht von der Rechten, sondern von der Regierung Brüning ausgeht und von den Gruppen der Mitte unterstützt wird.

Wenn die „nationale Opposition“ den ersten Vorschlag der Regierung ablehnt, um ihr Mißtrauen gegen die Regie-rung Brüning zu bekunden, so müßte sie logischerweise einen zweiten Vorschlag derselben Regierung gleichfalls ablehnen. Aber dann würde es allzu deutlich, daß sich die Ableh-nung in Wahrheit ebenso gegen Hindenburg wie gegen Brüning richtet. Darum will sie nicht mit der Sprache heraus.

Außenpolitisches Bogheim.

Uebergeschnappter Nazi-Chauvinismus.

Auf der ersten öffentlichen Versammlung der Oldenburger Nazis nach dem Ende des Weihnachtsfriedens sprachen die Reichstags-abgeordneten Röber und Spangemacher. Die „Weser-Zeitung“ hat darüber ausführlich berichtet.

Nach diesem Bericht hat der Reichstagsabgeordnete Spange-macher einen außenpolitischen Amoklauf unternommen. Er erklärte:

„daß die Franzosen Narren wären, wenn sie abrüsteten.“

Deutschland hätte aber die Pflicht, aufzurüsten. Der Todfeind Deutschlands sei noch wie vor Frankreich. Mit ihm gebe es, wie Spangemacher wörtlich betonte, keine Versöhnung.

„Einer von uns muß sterben, und du sollst sterben, du Hund Franzos, weil wir leben müssen.“

Eine unglaublichere Beschimpfung des französischen Volkes, von dem Deutschland die Streichung der Reparationen fordert, kann man sich wohl nicht denken. Aber es kommt noch besser! Spangemacher er-klärte wörtlich:

„Briand ist ein Juchthäusler, Knabenhändler und syphilitischer Paranoiker und Laval ein niederrassischer Bastard.“

Von solchen „Bastarden“ und „Juchthäuslern“ will Spange-macher (der Mann sitzt im Reichstag und macht angeblich deutsche Politik!) nicht nur die Streichung der Reparationen, er will ihnen selbst — nach einem von Hitler, Spangemacher und Konforten sig-reich geführten neuen Weltkrieg — ebenfalls einen „Schandvertrag von Versailles“ auskotzen; denn Spangemacher will doch den neuen Krieg zumindestens gewinnen! Deshalb sieht er die Zeit nicht fern, wo — wie er wieder wörtlich erklärte — hoffentlich wieder

Heereskolonnen über die Rheinbrücken nach Westen gen Frank-reich marschieren.

Diese Rede tritt den berühmtesten Bogheimer Blutdokumenten würdig zur Seite!

Sprung aus brennendem Eisenbahnwagen.

Sensation zwischen Beußelstraße und Jungfernheide.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich heute früh gegen 5 Uhr auf der Eisenbahnstrecke zwischen den Bahnhöfen Beußel-straße und Jungfernheide. In dem letzten Wagen eines Güterzuges, in dem zwei Pferde des Artillerieregiments 6 befördert wurden, fiel eine Petroleumlampe um. Es entstand sofort ein Brand. Der begleitende Reichswehrsoldat versuchte das Feuer zu erlöchen, was jedoch mißlang, da der Brand an dem im Wagen befindlichen Stroh reiche Nahrung fand. Der Soldat öffnete schließlich die Wagentür und sprang aus dem fahrenden Zug. Eines der Pferde folgte ihm, während das andere im Wagen verbrannte. Der Soldat, der eine leichte Gehirnerschütterung da-vongetragen hat, hielt einen Stadtbahnzug an und fuhr zum näch-sten Bahnhof zurück, wo er die Feuerwehr alarmierte.

Todessturz eines Blinden.

Auf tragische Weise kam heute mittag der 63 Jahre alte Lehrer Ernst Bigner ums Leben. Er mußte 1917 wegen Erblindung pensioniert werden. Als er sich heute mittag aus dem Fenster seiner im 3. Stockwerk des Hauses Schönwalder Straße 7 in Spandau ge-legenen Wohnung hinauslehnte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf die Straße hinab. Der Unglückliche hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er bald darauf starb.

Rücktritt Laval's

Burgfriedens-Regierung als Antwort auf Brüning?

Paris, 12. Januar.

Das französische Kabinett, das am Dienstagmittag zusammentrat, hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Laval beschlossen, dem Staatspräsidenten das Rück-trittsgesuch zu unterbreiten.

Ueber den Kabinettsrat, der heute mittag abgehalten wurde, gab Ministerpräsident Laval folgendes Kommuniqué aus:

„Der Ministerpräsident hat seine Kollegen über die Lage unter-richtet und seinem Willen Ausdruck gegeben, am Vorabend der wich-tigen internationalen Konferenzen sämtliche Regierungsparteien an der Leitung der Geschäfte zu beteiligen. Der Kabinettsrat stimmte einmütig zu. Um dem Ministerpräsidenten volle Ak-tionsfreiheit zu verschaffen, haben die Minister und Unter-staatssekretäre ihm ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt.“

Noch bis Montagabend war es zweifelhaft, ob nur eine Erziehung des verstorbenen Kriegsministers Maginot und des amtsüben Außenministers Briand oder eine weitergehende Umbildung des Kabinetts erfolgen würde.

Die amtliche Verlautbarung läßt sogar erkennen, daß Laval eine Regierung der „nationalen Einheits-front“ im Hinblick auf die Konferenzen von Lausanne und Genf zu bilden versuchen wird.

Noch vor wenigen Tagen wäre ein solcher Versuch an der Weigerung der Radikalen Partei gescheitert. Es scheint aber, daß die ungeheure Erregung, die die jüngsten Erklärungen des Reichslanzlers Brüning zur

Reparationsfrage verursacht haben, auch in dieser Hinsicht eine neue Situation geschaffen haben.

London und Paris nicht einig.

Streit um Streichung der Reparationen und um die Dauer des Moratoriums.

Paris, 12. Januar. (Eigenbericht.)

Die französisch-englischen Vorverhandlungen über ein gemein-sames Vorgehen auf der Lausanner Reparationskonferenz sind am Montag, nach einer leichten Unterbrechung des Kontrollleurs des eng-lischen Schatzamts, Leithroff, mit Finanzminister Flandin unter-brochen worden. Leithroff ist heute vormittag wieder nach London zurückgekehrt. In der Unterbrechung hat Flandin dem englischen Sach-verständigen noch einmal die französische These auseinandergesetzt. Wie die Morgenpresse berichtet, ist bei den Verhandlungen keine Annäherung zwischen dem französischen und dem englischen Standpunkt erzielt worden. Leithroff hat den französischen Sach-verständigen von neuem die Vorteile einer französisch-englischen Ver-ständigung über die Forderung einer allgemeinen Schulden-streichung geschildert. Dieser Standpunkt sei von den Franzosen bekämpft worden, denn eine allgemeine Annullierung, die jeden Versuch der Kommerzialisierung der Reichsbahnobligationen aus-schließt, würde für Frankreich angeht die von Amerika zu zah-lenden Kriegsschulden ein großes Opfer bedeuten. Auch in bezug auf die Dauer des Deutschland zu gewährenden Moratoriums seien die Meinungsverschiedenheiten nicht beseitigt worden. England verlange ein fünfjähriges Moratorium, während Frankreich gemäß der französischen Auslegung des Baseler Sachverständigen-berichts für ein ein- oder zweijähriges Moratorium eintrete.

Nazibanden schießen

Der Ueberfall auf die Ledigenheimbewohner — Fünf der Rowdys festgenommen

In der vergangenen Nacht wurden von bewaffneten Nazibanden an zwei Stellen der Stadt, in der Dandel-mannstraße in Charlottenburg, wie bereits berichtet, und in, Alt-Neubau regelrecht vorbereitete Feuerüberfälle auf Kommunisten verübt. Die durch ein Wunder ist bei diesen Vorfällen niemand verletzt worden.

Der Ueberfall in der Dandelmannstraße spielte sich nach Be-endigung einer Erwerbslosenversammlung ab, die im Ledigenheim in der Dandelmannstraße stattgefunden hatte. Ein größerer Trupp Nazis hatte sich auf die Lauer gelegt, und als kaum die ersten Versammlungsteilnehmer nach Schluß der Rund-gebung die Straße betreten hatten, feuerten die Halentreuzler ohne jeden Grund mehrere Schüsse ab. Zum Glück war ein Patrouillen-auto der Polizei schnell zur Stelle und es gelang den Beamten, fünf Nationalsozialisten festzunehmen. Bei einem der Verhafteten wurde eine geladene Pistole gefunden.

Der zweite Ueberfall trug sich kurz nach Mitternacht an der Ecke Alt-Neubau und Jagowstraße zu. Eine Gruppe Halentreuzler attackierte mehrere Kommunisten, die vor der Uebermacht flüchten mußten. Auch in diesem Falle konnte durch das rechtzeitige Ein-greifen der Polizei Blutvergießen verhindert werden. Die National-sozialisten flüchteten nach dem Ottopark, wo einer der Wege-lagerer vom Vorlieger des zuständigen Polizeireiters erst nach Abgabe eines Schredschusses gestellt und festgenommen werden

konnte. Auch dieser Nazibandit war mit einer geladenen Pistole ausgerüstet.

SA-Mann von eigenen Leuten niedergeknallt.

In der Silvesternacht wurde der Nationalsozialist Rudolf Stelter mit einer Schußverletzung in das Gertraudenkrankenhaus eingeliefert. St. ist jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen er-legen. Der Tod des Halentreuzlers und SA-Mannes wird vom Berliner Goebbels-Blatt zu einer wüsten Heze benutzt. Es wird behauptet, Stelter sei von Kommunisten hinterrücks niedergeschossen worden. Wie wir von der Polizei erfahren, liegt bisher nicht der geringste Anhaltspunkt dafür vor, daß Stelter das Opfer eines kom-munistischen Ueberfalls geworden ist. Vielmehr scheint sich der blutige Vorgang auf Grund der Nachforschungen dahin zu klären, daß Stelter von eigenen Parteigenossen aus Fahr-lässigkeit angeschossen wurde. Die Angelegenheit ist jetzt der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Zu Recht verboten. Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat durch Beschluß vom 4. Januar 1932 die Beschwerde des Be-schlages der „Halleischen Universitätszeitung“ gegen das vom Ober-präsidenten der Provinz Sachsen ausgesprochene Verbot als unbegründet kostenloslich verworfen. Das Verbot war erfolgt, weil durch Ausführungen dieser Zeitung der preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung böswillig verächtlich gemacht, die Polizei beschimpft und die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wurden.

Gericht über Filmzensur.

Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung.

Vor dem Schöffengericht Schöneberg fand gestern eine Ver-handlung von grundsätzlicher Bedeutung statt, wichtig auch für die große Öffentlichkeit. Es handelte um die Entscheidung, ob von der Zensur verbotene Filme im geschlossenen Kreise von Rezensenten und Sachverständigen aufgeführt werden dürfen oder ob eine derartige Vorführung strafbar ist. Immer häufiger waren in der letzten Zeit die Eingriffe der Zensurbehörde in die Filmindustrie geworden. Mehr als einmal hat die Öffentlichkeit sich gegen diese Eingriffe entschieden verwehrt — man denke nur an den Remarque-Film.

Das Interesse der Filmzensurbehörde — entgegengekehrt dem Interesse der Presse — ist es, sich nicht in die Karten sehen zu lassen. Die Zensurbehörde ist deshalb der Ansicht, daß unzensurierte oder verbotene Filme auch in streng geschlossenen Kreisen von Film-rezensenten und Sachverständigen nicht gezeigt werden dürfen. Deshalb hatte sie die Staatsanwaltschaft gegen den bekannten Film „Kinder vor Gericht“ mobil gemacht. In Anlehnung an den berühmtesten Fall Frenzel wurde hier der Gesamtkomplex der Zeugenaussagen von Minderjährigen aufgerollt, die Justiz kam dabei schlecht weg. Die Zensur verlangte Streichung gewisser Stellen. Die Eggelstor-Film-Gesellschaft kam dem Verlangen nach. Bevor sie aber diesen nun gekürzten Film den Behörden noch einmal vorlegte, wünschte sie die Meinung der Presse zu hören. Sie hat deshalb die Vertreter der Tages- und Fachpresse durch namentliche Einladungen in den Mozartsaal und führte den Film vor. Nützliche Vor-führungen waren bereits öfters von verschiedenen Filmfirmen ver-anstaltet worden, und hatten in der Regel keinen Anstoß zum Einschreiten gegeben.

Die gestrige Verhandlung gegen die Geschäftsführer der Eggel-stor-Filmgesellschaft brachte ein sehr interessantes Gutachten des Rechts-anwalts Dr. Friedmann und auch eine wichtige Entscheidung des Gerichts. R. A. Dr. Friedmann wollte das Lichtspielgesetz, das auch die Vorführung verbotener Filme in Klubs, Vereinen und ge-schlossenen Gesellschaften verbietet, sinngemäß ausgelegt wissen. Eine Versammlung von namentlich geladenen Pressevertretern könne nicht als geschlossene Aufführung im Sinne des Gesetzes be-trachtet werden. Er erinnerte an einen Fall aus früherer Zeit. Der bekannte Theaterdirektor Brahm's hatte unter ähnlichen Um-ständen ein Theaterstück aufgeführt. Von der Staatsanwaltschaft war gegen ihn ein Verfahren eingeleitet worden — das Gericht sprach Brahm's frei. Auch diesmal gelangte das Gericht zu einem Freispruch.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsigende u. a.

aus, daß der Richter sich zwar genau an den Wortlaut des Gesetzes zu halten habe, daß man aber andererseits einer Filmgesellschaft nicht das Recht nehmen könne, bei Veränderungen eines nicht zuge-schlossenen Films Vertreter der öffentlichen Meinung als Sachverständige hinzuzuziehen, damit diese der Gesellschaft An-regungen verschaffen, wie ein Film den Wünschen der Zensur-behörde entsprechend abgeändert werden könne, damit er zugelassen werde.

Das Gericht hat durch dieses Urteil einen Präzedenzfall geschaf-fen. Ob die Staatsanwaltschaft sich mit dieser Entscheidung zu-frieden geben wird, steht dahin.

Jungbanner an der Arbeit.

Technische und politische Schulung der jungen Reichs-bannerleute.

Einen Einblick in die ernste und verantwortungsbewusste Ar-beit, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold seinen Jugendmitgliedern in den Formationen des Jungbanners widmet, bot ein Schulungstag, den der Kreis Ostern des Jungbanners in Grünau durchführte. Der Vormittag war sport-lichen und technischen Übungen gewidmet. Mittags waren die Kameraden gern gesehene Gäste bei Sozialdemokraten und Reichs-bannerkreuten in Grünau, Bohnsdorf und in der Siedlung Falkenberg.

Der Nachmittag brachte einen politischen Schulungskursus. Das einleitende Referat hielt der Jugendführer des Gau's, Kamerad Ru-dolf Brendemühl. Er rief die Kameraden auf, weiter wie bis-her ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst des Abwehrkampfes, in den Dienst der Eisernen Front zu stellen. Jeder einzelne müsse sich bewußt sein, daß er dringend gebraucht werde, daß man auf ihn, seinen Opfernmut und disziplinierte Kraft rechne. Auf jeden einzelnen komme es an! Hitler werde in Deutschland nicht siegen, wenn ein jeder von uns seine Pflicht tut. Wir wollen den deutschen Faschismus nicht unter, aber auch nicht überschätzen. In unserem Zusammenhalten mit den Massen der Arbeiter und Angestellten in den freien Gewerkschaften, den Republikanern in den Parteien und den Arbeiterparlamenten sind wir eine weit stärkere feste gefügtere Macht, als die zusammengelaufenen Interessentenhaufen der Natio-nalsozialisten. — Kameradschaftliche Ermahnungen und Anwe-lungen des rührigen Jugendleiters des Kreises Ostern, Kamerad Kluge, und des Kreisleiters Max Wöfel, dem die Kameraden im Laufe des Abends, der noch mancherlei Unterhaltung und Kurzweil brachte, ihre herzlichste Verbundenheit ausdrückten, schlossen sich an.

Der rätselhafte Herr Gleboff.

Ein aufsehenerregender Prozeß vor dem Arbeitsgericht.

Das Arbeitsgericht Berlin hatte sich unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Hoffmann mit einem aufsehenerregenden Fall zu beschäftigen, der möglicherweise auch noch die Staatsanwaltschaft interessieren wird.

Es handelte sich um die Klage eines österreichischen Oberingenieurs Pippner gegen die Russische Handelsvertretung in Berlin auf Zahlung von 9000 Mark aus dem mit ihm eingegangenen Vertragsverhältnis, zu dessen Lösung er sich aus besonderen Gründen veranlaßt gesehen habe. Er behauptete, daß er von der Russischen Handelsvertretung im April 1931 mit einem Monatsgehalt von rund 1500 M. angestellt und mit der Herstellung einer besonderen Benzinmischung nach dem sogenannten Cradoverfahren beauftragt worden sei. Die Verhandlungen seien in den Räumen der Handelsvertretung in Berlin mit einem Herrn Gleboff geführt worden. Im Herbst sei man nun an ihn mit dem Ansuchen herangetreten, bei den I. G. Farben in Ludwigshafen, wo erst kürzlich Verspionage im größeren Umfang ausgeübt worden war, ebenfalls Verspionage zu treiben. Daraufhin habe er das Vertragsverhältnis sofort gelöst. In der Verhandlung bestritt der Vertreter der Russischen Handelsgesellschaft, daß diese irgendein Vertragsverhältnis mit dem Oberingenieur eingegangen sei, auch ein Herr Gleboff sei völlig unbekannt. Rechtsgültige Verträge mit der Russischen Handelsgesellschaft könnten außerdem nur mit solchen leitenden Herren geschlossen werden, deren Namen im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden seien. Deshalb bestreite keinerlei Anspruch des Klägers. Demgegenüber erklärte Pippner, daß die Russen in diesem Falle zweifellos mit einem Strohmännchen gearbeitet hätten, dessen Name absichtlich geheim gehalten werden sollte. Er habe selbst einmal einen Angestellten der Handelsvertretung gefragt, wer der Herr wäre, mit dem er verhandelt habe, worauf er die Antwort erhalten hätte: „Das dürfen wir Ihnen nicht sagen.“ Wertwürdigerweise sei ein anderer Angestellter der Russischen Handelsvertretung, der über das Vertragsverhältnis bestimmt etwas wissen müßte, nach seiner Zeugenladung plötzlich ins Ausland verzogen. Das Gericht konnte sich diesen Argumenten offenbar nicht verschließen und vertagte die Verhandlung zur Beweiserhebung. Der Russischen Handelsvertretung wurde aufgegeben, die Adresse des betreffenden Zeugen, der sich im Ausland befinden soll, dem Gericht mitzuteilen, außerdem soll eine Sekretärin der Handelsvertretung unter Eid darüber vernommen werden, ob sie etwas von einem Vertrag mit Pippner wisse und wer der angebliche Gleboff sei. Auf eine Bemerkung des Vorsitzenden, daß man auch mit Hilfe der Polizei nach Gleboff forschen wolle, und daß dieser ganze Fall vielleicht die zuständigen Stellen in Deutschland interessieren werde, erwiderte Oberingenieur Pippner, daß er die Akten auch der Staatsanwaltschaft einreichen werde.

Schutz für Schwangere.

Wenn man die Gesetze und die Fürsorgemaßnahmen überblickt, die dem Schutze der Schwangeren und Wöchnerinnen dienen, so könnte man meinen, es werde diesen die notwendigste Hilfe auf jeden Fall zuteil. Die in gewerblichen Betrieben beschäftigten Schwangeren können vier Wochen vor und zwei Wochen nach der Entbindung die Arbeit verweigern, ohne daß daraus ein Kündigungsgrund oder eine Benachteiligung in ihrem Arbeitsverhältnis hergeleitet werden darf. Für die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Frauen und ebenso für die Hausangestellten bestehen aber solche Vorschriften nicht.

Dr. Albert Wilmann, der im Programm der Funkunde über „Fürsorgemaßnahmen für werdende Mütter sprach, wies darauf hin, welche Gefahren für Mutter und Kind dieser Mangel birgt. Ein dem Reichsrat eingereicherter Entwurf, der aber infolge der Verlegung des Reichstages nicht weiter zur Beratung kam, sah ein entsprechendes Gesetz für Hausangestellte vor. Der Vortragende betonte, daß auch dieser, den bereits bestehenden Schutzgesetzen für Schwangere angelegene Entwurf keine ausreichende Ruhepause vorsah, da eine Arbeitsunterbrechung von nur zwei Wochen nach der Entbindung auf jeden Fall unzureichend sei. Wertvolle Fürsorge und Beratung erhalten versicherungspflichtige Krankenkassenmitglieder oder ihre Angehörigen heute allgemein in ziemlich umfangreichem Maße. Außerdem kann in Berlin jede Schwangere eine der 43 Schwangerschaftsfürsorgestellen aufsuchen, wo ihr kostenlos gründliche Untersuchung und Beratung zuteil wird. Die Untersuchung erfolgt durch einen Facharzt und erstreckt sich auch auf Herz und Lunge. Ferner wird eine Hornuntersuchung vorgenommen und, wenn es nötig erscheint, Blutdruckmessungen und Blutprobe. Falls durch irgendwelche Umstände eine erschwerte Entbindung zu erwarten ist, wird der Frau geraten, dazu eine Anstalt aufzusuchen und eventuell auch ihre Aufnahme vermittelt. Ist eine Gefahr für das Leben der Frau zu erwarten, so wird auf die Notwendigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung hingewiesen. Schwangere, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden, werden beraten und unter Umständen an die notwendigen Wohlfahrtsvereine überwiesen. Besonders ist es häufig notwendig, bereits längere Zeit vor der Entbindung die werdende Mutter unterzubringen. Gegen Uebernahme leichter, ihrem Zustand angemessene Hausarbeit findet sie Unterkunft in geeigneten Heimen. Bei Bedürftigkeit wird die Schwangere von der Fürsorgestelle auch mit Nahrungsmitteln unterstützt. Im Bezirksamt Prenzlauer Berg werden in diesem Falle vom 7. Monat ab täglich ein halber Liter Milch und Quarkspeltung, bei Arbeitslosigkeit außerdem noch für eine Mark Nahrungsmittel im Monat gegeben. Auch mit Wäsche für sich und das Kind wird die Schwangere und die Wöchnerin unterstützt. Dr. Wilmann stellte in seinen Ausführungen fest, daß aber alle diese Fürsorgemaßnahmen unzulänglich bleiben müssen, solange es an billigen und gefunden Kleinwohnungen fehlt. Erst gesunde Wohnmöglichkeiten und weitgehender gesetzlicher Schutz für berufstätige Schwangere und Wöchnerinnen schaffen die Grundlage für eine durchgreifende Fürsorge für Mutter und Kind.

Sprung von der Millionenbrücke.

In den gestrigen späten Abendstunden spielte sich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Gesundbrunnen ein aufregender Vorfall ab. Eine Passantin überleiterte plötzlich das Geländer der Millionenbrücke, die im Zuge der Swinemünder Straße über die Bahnanlagen hinwegführt, und stürzte sich mit einem Ausruf auf die Gleise. Die Selbstmörderin wurde von Bahnbewachern mit einem Schußelbruch lebenslos aufgefunden und in das Lazarett-Krankenhaus gebracht. Nach den polizeilichen Feststellungen handelt es sich um eine 30 Jahre alte Frau Gisela U. aus Eichkamp. Das Motiv zur Tat konnte noch nicht geklärt werden, da die Lebensnährde noch immer ohne Bestimmung daniebertliegt.

Der Streik in Bilbao nimmt immer ernstere Formen an. Am Montagabend kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten. Von kommunistischer Seite wurden die Straßenbahnen und ebenso die Züge beschossen.

Sechs Wochen unter der Erde

Sensationelle Befreiungen lebendig Begrabener

Zu der glücklichen Errettung der Bergleute des Karsten-Schachtes wird uns geschrieben: Die Geschichte der „lebendig Begrabenen“ ist reich an sensationellen Rettungen, denn die Menschen, die bei Bergwerkskatastrophen oder Erdbeben verschüttet werden, beweisen eine erfreuliche Energie und lassen sich nicht unterkriegen. In dem Dunkel ihrer Gräber haben sie nur den einen Wunsch, zu leben und sich bis zur Ankunft der Retter gesund und kräftig zu erhalten. Da sie weder die Sonne noch das Scheitern des Tageslichtes in der Nacht ihres Grabes sehen, so wissen sie auch nicht, wie lange sie lebendig begraben sind. Das Gefühl für die Zeit verschwindet vollkommen, und sie sind meist sehr überrascht, wenn sie hören, daß sie viele Wochen unter der Erde waren. In Amerika wurde vor Jahren bei einem Erdbeben ein Mann verschüttet, der der „Geist von Kalifornien“ genannt wurde. Er kam sechs Wochen nach der Katastrophe durch einen Zufall wieder ans Tageslicht. Niemand hatte es für möglich gehalten, daß der Mann noch lebte, und man hatte längst die Nachgrabungen eingestellt. Da sollte der Grundstein zu einem neu zu errichtenden Haus gelegt werden. Bei diesen Grabungen ertönte plötzlich durch einen Spalt die leise Stimme eines Menschen. Nun grub man mit feierhafter Hast und fand den Begrabenen, der sich von Abfällen aller Art ernährt hatte und nicht mehr aufrecht stehen konnte, als er gefunden wurde. Die Geschichte dieses Mannes ist ein Beweis dafür, welche ungeheuren Leistungen der Selbsterhaltungstrieb ermöglicht. Auch nach dem Erdbeben von Messina wurden nach 2 bis 3 Wochen Verschüttete ausgegraben und konnten auf diese Weise aus ihrem Grab befreit werden.

Die größte Anzahl „lebendig Begrabener“ zeitigte das furchtbare Grubenunglück bei Courrières in Nordfrankreich. Am 10. März 1906 erfolgte in den Minen von Courrières eine furchtbare Explosion, der 1100 Arbeiter zum Opfer fielen. Drei Wochen nach dieser Katastrophe ereignete sich ein Vorfall von so außerordentlicher Art, daß die Nachricht hieron in der ganzen Welt das größte Aufsehen hervorrief. Als man überhaupt an keine Rettungsmöglichkeit mehr dachte, entsiegeln 13 lothschwarme, abgemergerte und vor Schwäche schwankende Gestalten dem Todesgrabe, wo sie 23 Tage gewirrt hatten. Sie wurden mit Geld und Ehren überhäuft, nannten sich „Heros de Courrières“ und fühlten sich als

Mittelpunkt Frankreichs. Sie hatten in dem Grabe von Brotresten und dem Leichnam eines Pferdes gelebt und waren nicht einen Augenblick im Zweifel, daß sie gerettet werden würden. Alle dreizehn Mann hatten sich nach und nach im Todesgrabe zusammengesunken. Sie waren, wie sie berichteten, die einzigen Überlebenden der furchtbaren Katastrophe. Aber weitere vier Tage später ereignete sich eine noch unerhörtere Sensation. In einer anderen Stelle kam wieder ein Geretteter ans Tageslicht. Er hatte während rund vier Wochen allein im dunklen Schacht gelebt, ohne Gefährten, ohne Aussicht auf Rettung, ohne Kenntnis der Dauer seines Aufenthaltens, aber immer mit größter Zähigkeit an der Hoffnung hängend, daß für ihn der Tag der Rettung kommen werde. Er hatte schon seit Tagen keinen Bissen Nahrung mehr zu sich genommen, denn die kleinen Brotreste, die er hier und da gefunden hatte, waren längst ausgezehrt. Er hatte zum Glück etwas Schnupftabak bei sich, durch den er seine Lebensgeister aufrecht erhielt. Einen seltsamen Kameraden hatte er unten gefunden, der es ihm ermöglichte, die furchtbare Einsamkeit zu ertragen, nämlich ein Pferd, das bei der Explosion am Leben geblieben und verschüttet worden war. Auf seine Hilferufe hatte das Pferd durch Biehern geantwortet. Er konnte zu dem Tier nicht gelangen, da er von ihm durch eine undurchdringliche Schuttmauer getrennt war. Im Laufe der 4 Wochen wurde die Stimme des Pferdes immer schwächer, da es offenbar keine Nahrung gefunden hatte. Als man nach der Errettung des Bergarbeiters nach dem Pferde suchte, fand man es bereits verhungert vor.

Neben diesen sensationellen Errettungen lebendig Begrabener sind alle anderen ähnlichen Glücksfälle von geringerer Bedeutung, soweit die Zahl der Geretteten oder die Dauer ihrer Verschüttungen in Betracht kommt. Bei dem Erdbeben von Messina waren zwei Brüder verschüttet worden, die 18 Tage unter den Trümmern begraben lagen. Als sie gefunden wurden, nahmen sie an, daß sie höchstens 3 bis 4 Tage hier gelegen hätten. Auch nach der Errettung hatten sie nicht das Gefühl, daß sie furchtbaren Gefahren entgangen waren, sondern daß sie einen schweren Alptruderaum erlebt hätten. Anders sind also die Vorstellungen derjenigen, die das Unglück von außen erleben und derjenigen, die von den Katastrophen betroffen wurden.

Aus der Jurysfreien.

Beutner, Stermann und Seelig.

In den Sonderausstellungen der Jurysfreien, die jedem Künstler die Chance eines ganzen Ausstellungsaumes geben, finden sich neben Spreu von unterschiedlichen Graden der Gleichgültigkeit auch jedesmal ein paar Dinge, um derenwillen diese Veranstaltung Lob und Unterstützung verdient. Sie ist derzeit der einzige Ort, an dem junge unbekannt Talente sich der Öffentlichkeit darstellen können. Aus der gegenwärtigen Reihe sind drei interessante Künstler hervorzuheben. Der Dresdener Johannes Beutner, dem man hier schon mehrfach begegnet ist, stellt die Früchte seines römischen Aufenthalts und der jüngsten Zeit aus. Seine Bilder sind konzentrierter geworden, flächiger im Sinne der allgemeinen Entwicklung; die Landschaften herbe, wohlgebaut, die Akte und Bildnisse zu monumentaler Vereinfachung strebend. Bei alledem sucht er die Geselligkeit seines malerischen Auftrags sich zu bewahren. Auf seine Entwicklung darf man starke Hoffnungen setzen.

Eine bedeutende darstellerische Begabung lernt man in Peter Stermann kennen. Figürliches geht weit vor den Landschaften, in denen eine Neigung zum Barock vorherrscht; aber in menschlichen Gestalten, im Debit wie in den außerordentlichen Zeichnungen, zeigt sich eine Charakterisierungskunst von diamantener Tiefe, die an Edward Munch anknüpft, aber eine bedeutende Selbstständigkeit in Konzeption und Empfindung verrät.

Psychologisch am interessantesten: Wilhelm Seelig, dessen Malerei ihm Befreiung von den Gesichten einer unheimlichen Jugend und des Krieges bedeutet. Seine Komplexe drehen sich um den preussischen Vorkriegskommissär (er ist in Küstrin aufgewachsen) und um den Etappenkrieg im polnisch-russischen Osten. Das Bildnis der lebendigen und naiven Bilder überzeugt; hier legt ein wirklicher Künstler Rechenschaft ab von dem, was ihm vor Jahren und Jahrzehnten Eindruck gemacht hat. Daß er darüber hinaus das Lebendige vorzüglich zu gestalten weiß, zeigen einige Frauenbildnisse ebenso packend und echt wie seine Soldaten und Bauern. P. F. Sch.

Der größte Staudamm.

Die Eröffnung des größten Staudammes der Welt, des Suktur-Dammes über den Indus, ist jetzt erfolgt. Diese gewaltigste Bewässerungsanlage soll im indischen Einzugsgebiet aus einem bisher unfruchtbaren Gelände von 3 200 000 Hektar fruchtbares Gartenland machen. Das ist bedeutend mehr als die ganze angebaute Fläche Ägyptens beträgt. Der Damm, mit dessen Bau vor acht Jahren begonnen wurde, hat 3 1/2 Millionen Pfund und kostet eine Million Pfund mehr als der Assuan-Damm; er trägt zwei mächtige Brücken, die über den Indus führen und weist 66 Öffnungen aus, von denen jede 20 Meter breit ist. Jeder der sieben Kanäle der Anlage ist breiter als der Suezkanal, der längste ist über 300 Kilometer lang. Die bewässerten Landstrecken werden eine jährliche Ernte von zwei Millionen Tonnen an Korn und Baumwolle hervorbringen. Wenn die ganze Bewässerungsanlage vollendet sein wird, dann schätzt man die Gesamtkosten auf 12 Millionen Pfund.

Neuordnung im Schuverband deutscher Schriftsteller. In der diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung des Schuverbandes Deutscher Schriftsteller vom 9. und 10. Januar d. J. wurde der Hauptvorstand wie folgt gewählt: Erster Vorsitzender Dr. Walter Bloem, zweiter Vorsitzender Dr. Theodor Bohner; erster Schriftführer Paul Gutmann, zweiter Schriftführer Dr. Erich Franzen; erster Schatzmeister Dr. Erich Zeitlin, zweiter Schatzmeister Wolfgang Goetz. Die ausgesprochenen Ausschüsse wurden durch die Hauptversammlung zurückgenommen. Die Versammlung hat in einer Reihe von Arbeitsausschüssen zu den dringendsten Fragen Stellung genommen. Die allgemeine Lage des Schrifttums veranlaßte die Hauptversammlung zu einer Reihe wichtiger und entscheidender Beschlüsse zur Abwendung der Not der geistigen Arbeiter.

Die kommunikativen Kräfte der vier bürgerlichen Mittelklassen, die im vorigen Jahre eine fruchtbringende Arbeit der Berliner Delegation verhängt hatten und deshalb ausgeschlossen wurden, sind also wieder aufgenommen worden. Der neue Vorstand will versuchen, die rein gewerkschaftliche Arbeit des Schuverbandes in den Vordergrund zu bringen und durch möglichststige Ausdehnung aller politischen und weltanschaulichen Fragen das gewerkschaftliche Einvernehmen unter allen Richtungen des Schuverbandes aufrechtzuerhalten.

„Das Ende von Maradu.“

Ufa-Pavillon.

Wenn Papagena in Mozarts „Zauberflöte“ den Anfechtungen der Natur ausgesetzt wird, um das Gruseln zu lernen, so können wir uns eines leisen Lächeln nicht enthalten. Wenn in dieser phantastischen Erzählung aus den Urwäldern Borneos eine Papagena auf der Suche nach dem entwichenen Manne sich den Schreden des Dschungels und den Nachstellungen eines grausam-lüsterne Maharadschas aussetzt, so können wir einen kräftigeren Ausdruck unserer Heiterkeit nicht unterdrücken. Denn die aus einer Menagerie bezogenen wilden Tiere, die hier gleich dugendweise losgelassen werden, wirken keineswegs schreckhaft, sondern mehr als Dressurnummer. Und der elegante und europäisch zivilisierte Maharadscha, der seine in Unruhe gefallenen Untertanen in den großen Protobildlich merken läßt und gerade auf diese Frau verfallen ist, ist nicht aus Borneo, sondern aus einem Hinterstüppchenraum bezogen. Zum Schluß muß auch noch ein Vulkan ausbrechen, der die ganze Herrlichkeit von Maradu zerstört und noch einmal die ganze Erde nach auf die Beine bringt. Man versteht nicht, warum die Ufa den deutschen Kinobesuchern diese exotische Moritat vorsetzt. Man begreift auch nicht, warum die Amerikaner sich darauf eingelassen haben. Die einzige Moral der Geschichte ist doch schließlich nur eine Warnung an Ehefrauen: laßt euren entlaufenen Ehemännern nicht nach, zumal wenn sie vor euch bis in das Innerste der verrufensten Weltgeenden entlaufen sind. Oder soll dies gar eine Verherrlichung treuer Liebe sein, die nur Unheil anrichtet und schließlich von niemandem begehrt wird?

Neue Kulturfilme. Die „Deutsche Gesellschaft für Ton und Film“ (Degeto) spielt in der Kamera, Unter den Linden, ihre Filme, die in den üblichen Filmtheatern leider nicht die Verbreitung finden, die sie verdienen würden. Sie gehören zu den Kulturfilmen, aber sie haben nichts von dem Bangweiligen und Behrhaften, was sich manchmal mit diesem Begriff verbindet.

Am Montag sah man neue Filme von Wilfried Basse, der sich durch seinen „Markt am Wittenbergplatz“ eine sehr lebendige Reportage, vortrefflich eingeführt hat. „Baumbüchse“ und „Berber“ gibt gute Bilder aus dieser Hauptlebenswirklichkeit des Berliner Frühling. Das Leben und Treiben der Menschen in Berber wird lebendig aufgegriffen, die Natur von vielen Seiten beleuchtet. Der Kontrast zwischen Natur und Menschen tritt hervor, die Natur hinterläßt den nachwirkenden Eindruck in ihrer Unerblichkeit. — Eine meisterhafte photographische Leistung bietet „Abbruch und Aufbau“, eine sehr lebendige und auch dramatisch gesteigerte Reportage vom Bauplatz. Basse kommt hier ohne jede, dem Strom der Dinge augenwärtige Spielhandlung aus, und man vermisst sie keineswegs.

Rudolf Arnheim sprach erläuternde Worte und wies auf die Gemeinsamkeit dieser Bestrebungen mit ähnlichen russischen Filmen hin.

Der Bücherkreis bringt in diesem Quartal mehrere Neuerscheinungen heraus, und zwar von Erich Grijar „Mit Kamera und Schreibmaschine durch Europa“, in modernster Bildausstattung, von Jan Tschichold gestaltet; Boris Nikolajewski „Wem die Geschichte eines Verrats“, Dokumente russischer revolutionärer Bewegung, illustriert; Epa Broido „Wetterleuchten der Revolution“, Remoiren einer russischen Sozialistin, 2. Auflage 11.—16. Tausend.

Eine biologische Station auf Bermuda. Die biologische Station, für die die Rockefeller-Stiftung 250 000 Dollar gespendet hatte, ist gestern vom Generalgouverneur eröffnet worden. Ein Auschub von internationalen Gelehrten steht dem Direktor zur Seite.

Ausstellungsschluß in der Nationalgalerie. Die Ausstellung von Boerl Feininger ist zum letzten Male am 13. Januar, die von Maria Slavova am 17. Januar im früheren Kronprinzenpalais geöfnet.

Dr. Carl Erbe, der Verfasser des von Plester mit großem Erfolge aufgeführtes „S 215“ hat sein neuestes dramatisches Werk „Karte im Raum“ dem Kise-Theater vor Berliner Uraufführung gegeben. Es wird im März zur Aufführung gelangen.

In der Urania hält Freitag, abends 8.15 Uhr, im Schumann-Saal, Schloßstr. 76, Professor Georg Eisenberg einen Lichtbildvortrag: „Ausgrabungswinter in Rußien“.

Der Bühnenball der Genossen hat! Feinster Bühnenangehöriger zugunsten ihrer Wohlfühlstellen findet Sonntagabend bei Kroll statt.

Das Konservatorium Albinowitsch-Scharwenka hat als neues Unterrichtsobjekt „Rhythmische Körperbildung“ in seinen Lehrplan aufgenommen. Margarethe Wollmann, die Leiterin der Berliner Frau-Wagnern-Schule, ist ins Lehrkollegium berufen.

Sozialversicherung 1930/31.

Die Bilanz der Wirtschaftskrise.

Das Reichsversicherungsamt gibt soeben die von ihm bearbeitete Statistik der Sozialversicherung 1930 mit einem Blick auf das Jahr 1931 (Beilage zu Nr. 12 der Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung 1931, Teil IV des Reichsarbeitsblattes) heraus.

Die Beitragseinnahmen der Träger der Sozialversicherung — mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung — belaufen sich im Jahre 1930 auf 3,8 Milliarden Mark. Einschließlich der Vermögenserträge und der sonstigen Einnahmen ergibt sich eine Gesamteinnahme von 5,2 Milliarden Mark. Die Gesamtausgabe stellt sich auf 3,7 Milliarden Mark, wovon 3,4 Milliarden Mark auf die Pflicht- und freiwilligen Leistungen entfallen; das sind 92 Proz. aller Ausgaben oder 90 Proz. der Beitragseinnahmen. Für Verwaltungskosten wurden insgesamt 7,4 Proz. der Beiträge verwendet. Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um 456 Millionen Mark.

Das gesamte Vermögen ist im Jahre 1930 noch etwas gestiegen, und zwar von 4,2 auf 4,6 Milliarden.

Der Einnahmehüberschuß ist aber gegenüber dem Vorjahr um die Hälfte zurückgegangen.

Von dem Vermögen Ende 1930 entfielen je 35 Proz. auf die Invalidenversicherung und die Angestelltenversicherung und 20,7 Proz. auf die Krankenversicherung. Der Anteil der Invalidenversicherung ist gegenüber dem Vorjahr gefallen. Die Einnahmehüberschüsse sind in den einzelnen Versicherungszweigen verhältnismäßig niedrig und erreichen bei der Rentenversicherung nicht die Höhe, die im Interesse einer gesicherten Weiterentwicklung notwendig wäre.

In der Krankenversicherung wurden insgesamt 1,92 Milliarden Mark vereinnahmt und 1,89 Milliarden Mark (davon 1,65 für Pflicht- und freiwillige Leistungen) verausgabt. In der Unfallversicherung stellten sich die Einnahmen auf 423 Millionen Mark, die Ausgaben auf 420 Millionen Mark. Die Invalidenversicherung vereinnahmte 1,126 Milliarden Mark (davon 0,926 Milliarden Mark an Beiträgen) und verausgabte 1,071 Milliarden Mark (davon 1,005 Milliarden Mark für Pflicht- und freiwillige Leistungen). In der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Arbeiter überstiegen die Ausgaben mit 202 Millionen Mark die Einnahmen mit 167 Millionen Mark. Bei der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Angestellten stellte sich der 38 Millionen Mark Ausgaben und 35 Millionen Mark Einnahmen ebenfalls ein Fehlbetrag ein. Diese Fehlbeträge in den beiden Zweigen der knappschaftlichen Pensionsversicherung traten ein.

Wohl das Reich aus Lohnsteuerermitteln 29 Millionen Mark zuzufloß.

In der Angestelltenversicherung befaßt sich die Einnahme auf 512 Millionen Mark, die Ausgabe auf 189 Millionen Mark. Die Arbeitslosenversicherung einschließlich der Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit (ohne Krisenunterstützung) erforderte 1,8 Milliarden Mark für Leistungen.

Das eben abgelaufene Jahr 1931 ist für die deutsche Sozialversicherung noch ungünstiger als das Jahr 1930. Die Ergebnisse lassen sich nur für einige Gebiete schätzen. In der Krankenversicherung sind die Einnahmen aus den Beiträgen und die Ausgaben für die Leistungen stark zurückgegangen. In der Unfallversicherung werden die gesamten Ausgaben auf 420 Millionen Mark geschätzt. Die Einnahmen der Invalidenversicherung dürften sich auf 910 Millionen Mark gefestigt haben, während die Ausgaben auf etwa 1,13 Milliarden Mark angestiegen sind. In der Angestelltenversicherung werden sich die Einnahmen auf 507 Millionen und die gesamten Ausgaben auf 261 Millionen Mark belaufen. In den beiden Zweigen der knappschaftlichen Pensionsversicherung werden Fehlbeträge entstehen, obwohl mit Wirkung vom 1. Juli ab Beitragserhöhungen und Leistungskürzungen eingetreten sind und das Reich entsprechend der Notverordnung vom 5. Juni 1931 erhöhte Zuwendungen erhält.

Die durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 getroffenen Sparmaßnahmen werden sich erst im Jahre 1932 auswirken. Diese ungünstigen Krisenbilanzen werden günstigeren Ergebnissen Platz machen, sobald die Krise überwunden sein wird.

Das neue Buch

Das Katzenbuch

In fleißiger Sammlerarbeit ist dieses, im Text stark unterschiedliche, im Bildmaterial durchweg sehr gute Buch, zusammengestellt worden. Ein Katzenbuch wird von vornherein von Katzenfreunden gelesen und gekauft, trotzdem soll man sich nicht überbetonen an die nur Katzenfreunde werden. Und die „Ehrenrettung“ der Katzen darf nicht in Ungerechtigkeiten gegen andere Tiere ausarten.

Von diesen, dem Tierfreund nicht genehmen Entgegnungen abgesehen, ist sehr viel vorzügliches Material in dem Buch enthalten, das den Blick weitet, eigene Erfahrungen nachprüfen läßt und was das Bedeutendste ist, dem richtigen Verstehen der Katzen den Weg bereitet. Die Katze ist der unterhaltensreiche Hausgenosse manches einsamen Menschen, er darf nicht konstruieren, er muß sie schlicht, aus

*) Preis 3,75 M. in Halbleinen. Verlag „Das Tier“, Berlin-Lichterfelde.

dem großen Naturerleben heraus erfassen; dann wird er sich der Unabhängigkeit ihres Charakters und ihrer herrlichen Selbständigkeit erfreuen. Von den Illustrationen seien namentlich die Aufnahmen von Eise Schneider erwähnt, die nicht eine raffinierte optische Berichterstattung über Katzengeflüchter, sondern wahre Kunstwerke sind.

Erna Büsing.



Dienstag, 12. Januar.

Berlin.

- 16.05 Dr. Julius Moses: Der Mensch als Wirtschaftsagent.
- 16.30 Moar mit seiner original-bayerischen Kapelle.
- 17.10 Doktor Ueberall erzählt.
- 17.30 „Theater in Paris“ (mit Schallplatten). (Sprecher: Stephan Pricel.)
- 18.05 Länder und Völker im Roman (am Mikrophon: Hans Jacob).
- 18.35 Die Funkstunde teilt mit ...
- 18.40 Stimme zum Tag.
- 20.00 Breslau: „Kean oder Genie und Irrsinn“.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Richard Strauss: Also sprach Zarathustra, op. 30 (Berliner Funkorchester, Dir.: Hermann Stange).
- 21.50 Klüscher: Zeitungschau. Wetter, Nachrichten, Sport.

Königs-Wusterhausen.

- 16.30 Leipzig: Konzert.
- 17.30 Johannes Mayrhofer: Venedig.
- 18.00 Prof. Dr. Walter: Land und Leute in Schweden.
- 18.30 Dr. Kurt Theising: Entstehung und Wandlung des Geschlechts.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.30 Unterhaltungsmusik.
- 20.15 Prof. Dr. Brunstäd, Friedrich Baltrusch, Dr. Abraham Frowein: Protestantismus und Eigentumsbegriff.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.15 München: Busto Stunde.

Entwaffnungssaktion in Berlin vorläufig nicht beabsichtigt. Die das Berliner Polizeipräsidium im Zusammenhang mit seiner Verordnung über Anmeldepflicht für Waffen mitteilt, ist vorläufig eine Entwaffnungssaktion in Berlin nicht beabsichtigt. Allerdings müßte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß in unruhigen Zeiten eine solche Entwaffnungssaktion durchgeführt werde.

Better für Berlin: Dünftiges, zeitweise aufheitendes Better ohne wesentliche Temperaturänderung; schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Allgemein ruhiges und trockenes Better, nur im Süden und Südosten leichte Niederschläge, im Osten Fortdauer des Frostes, im Westen ziemlich mild.

Beantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: E. Giedt, Berlin; Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Hierzu 1 Beilage.

PROGRAMM KINO-TAFEL PROGRAMM

Vom 12. bis 14. Januar

BTL
Potsdamer Straße 38
Der Hochtourist mit O. Wallburg — Außerdem Ufa-Ton-Kabarett Nr. 4
W. 5, 7, 9 Uhr

Rheinstraße 14 (An der Kala-Elche)
Verlängert!
Der weiße Rausch mit Leni Riefenstahl, H. Schneider
Für Jugendliche freigegeben!
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Keine Feier ohne Meyer mit S. Arno, R. A. Roberts, Dina Gralla
W. 5, 7, 9 Uhr

Turnstraße 12
Der Hochtourist mit O. Wallburg — Außerdem Ufa-Ton-Kabarett Nr. 5

Alexanderstraße 39-40 (Passage)
Keine Feier ohne Meyer mit S. Arno, R. A. Roberts, Dina Gralla
Den ganzen Tag geöffnet!

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung!
Lügen auf Rügen mit Maria Solvig, Otto Wallburg, R. A. Roberts, Paul Hörbiger
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Die Kamera
Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Million. Regie René Clair. — Tonwoche. — Sonntag, 11.30 Uhr vorm., Matinee, Erde

Franziskaner
Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Grosvenorstraße (Ecke Friedrichstraße)
Zwei Tonfilme!
9.12, 3, 5, 7, 9 Uhr:
Der Schlemihl mit Curt Bois
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr:
Arm wie eine Kirchenmaus nach dem gleichnamigen Lustspiel von Ludlans Foder mit Grete Mosheim, Charlotte Ander, Paul Hörbiger, Trude Hesterberg, Senta Sünkeland, Paul Morgan, Hans Thimig u. a.
Neueste Wochen- u. Kultur-schau

Artu:hof
W. ab 5.30 U.
Sonnt. ab 5 U.
Perleberger Str. 29
Verlängert!
Reserve hat Ruh mit Lucie Englisch, Hörbiger, Kampers. — Tonbeiprogr. — Tonwoche

Welt-Kino W. 6.45 u. 9.05 U.
S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99. Jugendliche Zutritt!
Mein Leopold mit H. Adalbert, Lucie Englisch, H. Thimig
Tonbeiprogramm

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 34 (aa der Wilmsdorfer Str.)
Der weiße Rausch (Neue Wunder des Schneeschuhs) mit Leni Riefenstahl, H. Schneider
Für Jugendliche freigegeben!
Wochentags 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 53/54
Luise, Königin von Preußen mit H. Porten, G. Gründgens, Fr. Kayssler, Wl. Gaidarow
Für Jugendliche freigegeben!
Wochentags 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater Beginn: 5, 7, 9 U.
Schlüterstr. 17.
Sonnt. 3 Uhr Jugendvorstellung
Der Draufgänger mit Hans Albers

Atrium Beba-Palast
Katerallée, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Uraufführung!
Der Fehlvogel (Zu Befehl, Herr Unteroffizier) mit Ralph Arthur Roberts, Ida Wüst, Margot Walter, Albert Paulig. — Tonfilmbeiprogramm

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Der weiße Rausch mit Leni Riefenstahl — Tonwoche — Tonbeiprogramm Jugdl. Zutritt!

Alhambra W. 5, 7, 9 Uhr
St. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr. 30
Des gr. Erfolges wegen verlängert!
Die fremde Mutter (Min u. Bill).
Beiprogramm. — Tön. Woche.
Bühnenschau

Kronen-Lichtspiele Wochent. 7, 9 Uhr
Sonnab., Sonnt. ab 5
Rheinstr. 63.
Der Konzerttanz mit Lillian Harvey, Fritsch Dagover. — Beiprogramm. — Jugendl. Zutritt

Zehlendorf-Mitte
Potsdamer Str. 59
Die Franke mit Charl. Süssa, H. Rehmann — Gut. Beiprogr.

Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 59
Die Franke mit Charl. Süssa, H. Rehmann — Gut. Beiprogr.

Steglitz
Titania-Palast W. 6.30, 9 U.
Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Uraufführung! Madame hat Ausgang mit Liene Haid, Hans Brausewetter, Hilde Hildebrandt — Bühne! Albert Bröckel, Bela Blenny mit seinen Sinfonikern und seiner Musik aus der Luft

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer W. 6.45, 9 U.
Tonlichtspiele So. ab 5 U.
Chausseest. 305
Viktoria und ihr Husar mit Friedl. Schuster, H. Bohnen
Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Kurfürst W. 7, 9 Uhr
Stg. 5, 7, 9 Uhr
Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Der unbekannte Gast m. Lucie Englisch, Szöke Szakall — Tonbeiprogramm

Tivoli Täglich 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Berliner Straße 97. Jugdl. Zutritt!
Emil u. die Detektive — Tonbeiprogr. — Mittwoch 2 1/2 Uhr: Große Jugend-Sondervorstell.

Mercedes-Palast W. 6.45, 9 U.
S. ab 3 U.
Hermannstr. 212
Einer Frau muß man alles verzeihen mit Schulz, Paudler
Bühnengastspiel Marek Weber u. Orchester

Primus-Palast W. 6.30, 9 U.
Sonnt. ab 3 U.
Am Hermannplatz, Ursenstr. 72/76
Tomposset: Der verlängerte Adolar mit Schulz, Alexander — Bühnenschau

Kakuk Wochent. 6.45, 9 Uhr
Sonnab. 3, 5, 7, 9 U.
Kottbuser Damm 92
Liebeskommando mit Dolly Haas, Gustav Fröhlich — Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Excelsior Wochent. 6.45, 9 Uhr
Sonnab. 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Der Hochtourist mit O. Wallburg — Ferner: Ufa-Ton-Kabarett — Tonbeiprogramm

Stern, Hermannstraße 49 Wochent. 6.45, 9 Uhr
Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Liebeskommando mit D. Haas, G. Fröhlich — Tonbeiprogr.
Jugendliche haben Zutritt

Südwest W. ab 5
Stg. ab 3
Hücherstr. 12.
Großfilm! Solang' noch ein Walzer von Strauß erklingt mit Marla Paudler — Zwischen Nacht und Morgen (Dünnenträodie mit Oskar Homolka) — Tonwoche

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1. W. ab 5.45, So. ab 3.45 U.
100proz. Tonfilm: Viktoria und ihr Husar mit Fried. Schuster, Bohnen, Petrovich — Tonbpr.

Theater am Moritzplatz
W. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 4 1/2 Uhr
Helmatklänge m. A. v. Schletow, Mary Rid — Auf Tigerjagd in Indien — Beiprogr.

Filmbeck Am Görzitzer Bahnhof
W. ab 6.45, Stg. ab 3
Des gr. Erfolges wegen verlängert!
Atrika-Tonfilm in deutscher Sprache
Trader Horn
Auf der Bühne:
Berg's Wanderhären

Luisen-Theater W. ab 6.30
Stg. ab 3
Reichenberger Str. 34.
Der Draufgänger
Hans Albers
das gute Beiprogramm

Stella-Palast Woch. ab 6.45 U.
Sonnt. ab 3 U.
Köpenicker Straße 12-14
Nur noch bis Donnerstag:
Der volkstümliche Tonfilm
Mein Leopold
Bühnengastspiel:
Otto Kernbach
mit seinem verstärkten Jazzorchester
Jugendliche haben Zutritt

Deutsch-Amerik. Theater
Emil und die Detektive — Die Mutter der Kompagnie
Mittwoch, 2.30 Uhr: Jugend-Vorstell.

Neue Philharmonie
Köpenicker Str. 96
Die Lindenwirtin mit Käthe Dorsch, Leo Schützendorf — Beiprogr. — Bühnenschau

Lichtspielhaus W. 6.45, Stg. 3
Sonnt. ab 4 U.
Baumschulenweg 78.
Der weiße Rausch mit Leni Riefenstahl, H. Schneider. — Beiprogramm. — Jugendl. Zutritt
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung

Treptow-Sternwarte
Donnerstag 8 Uhr: Chang. Ein packender Film von Mensch und Tier im alamanischen Urwald

Nordosten
„Elysium“ Prenzlauer Allee 56
W. 8.15, 7, 9.15, Stg. 3.15, 5, 7.15, 9.15
Mein Leopold mit H. Adalbert. — Bühne: Weintraubs Syncope (2. Progr.). — Pextonwoche

Flora-Lichtspiele Landaberger Allee 40/41
Die Nacht ohne Pause mit S. Arno — Helden im Sattel mit Ken Maynard

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochent. ab 6.30, Sonnab. 5, Stg. 3 Uhr
Nur 3 Tage!
24 Stunden aus dem Leben einer Frau
Henny Porten
Gutes Beiprogramm
Auf der Bühne:
Francard Comp.
Revue der Illusionen

Luna-Palast Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121.
Einer Frau muß man alles verzeihen mit Schulz, Paudler — Bühne — Tonwoche

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Reserve hat Ruh mit Kampers, Senta Sünkeland, L. Englisch. — Bühne: Die Sylvia Singers

Viktoria-Theater Woch. ab 5
Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48.
Nur 3 Tage: Ein ausgekochter Junge mit Siegfried Arno

Frankenberg Film-Bühne
Gr. Frankfurter Str. 74
W. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Das gelbe Haus des King Fu mit Charl. Süssa — Bühne: Gastspiel: Dollynoff mit seinen Jazz-symphonikern

Babylon, am Bülowplatz Wochent. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr
Sonntag 2.30 Uhr: Jugendvorstellung
Eine Nacht im Grand Hotel
Martha Eggert
Bühne:
Bubi, das Elefantentbaby, als Varietéstar

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70. Täglich 5, 7, 9 Uhr
Der Russen-Tonfilm: Der Weg ins Leben — Tonbeiprogramm — Tonwoche

Weißensee
Harmonie Wochent. 7 u. 9 U.
Sonnt. 5, 7, 9 U.
Langhansstr. 23
Tonlustspiel: Purpur und Waschblau mit H. Nisse — Die Frau mit dem Vogel — Beiprogr.

Friedrichsfelde
Kino Busch Fr., Sbd., Stg. ab 5.
Sonnt. Beg. ab 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
100proz. Tonfilm: Ich glaub' nie mehr an eine Frau — Beiprogr. — Woche

Norden
Alhambra Müllerstraße 15A.
Ecke Seestraße
Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Mein Leopold mit H. Adalbert, Lucie Englisch. — Jgd. Zutritt

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Großtonfilm: Die Franke mit Charl. Süssa, H. Rehmann — Tonbeiprogr. — Tonwoche

Pankow
Palast-Theater Wochent. 7 u. 9 U.
S. 3, 5, 7, 9 U.
Breite Straße 21a.
Großtonfilm: Der weiße Rausch (Neue Wunder des Schneeschuhs) mit Leni Riefenstahl

Tivoli Wochent. 7, 9 U.
Sonnt. 5, 7, 9 U.
Berliner Straße 27.
Die grüne Kugel — Beiprogr. und Wochenschau

Tegel
Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Wochent. 6. Sonnt. 4.15 U.
Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung
Der weiße Rausch mit Leni Riefenstahl, H. Schneider. — Gutes Tonbeiprogramm

Hennigsdorf
Filmpalast Beg. W. 6.30 Uhr
Stg. 4.45, 6.45, 8.45 U.
Berliner Str. 59.
100proz. Tonfilm: Meine Frau, die Hochstaplerin, mit Käthe v. Nagy, H. Rühmann — Tonbeiprogramm

Junge Frau von 1914

Ein Roman beleuchtet eine Epoche

Die Auseinandersetzung der Frau mit dem Kriege, ihre Auseinandersetzung mit dem Mann im Felde, der Emanzipationsprozess der Frau durch den Krieg — gab es in der Literatur bisher ein Werk, das dieses Problem bewußt anpackte? Es gab ein paar schwache Versuche. Bis zum Kernpunkt drang keiner vor.

Ähnlich verhält es sich mit dem Problem der Abtreibung. Die wissenschaftliche Literatur mit ihrem Für und Wider ist nicht gering. Zur dichterischen Bewältigung des Stoffes ist bisher kaum einer durchgedrungen. Seltenerweise sind es besonders die Frauen, die hier verlagten.

Arnold Zweig greift in seinem Roman „Junge Frau von 1914“ (Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin) beide Probleme in einem an. Seine junge Frau von 1914 kommt aus dem Hause eines jüdischen Banddirektors, den nationalliberale Tendenzen in der wilhelminischen Ära fest verankert, während der Großvater in der jüdischen Steppe besserem Teil wurzelt. Aber diese junge Frau, Mädchen eigentlich noch, hat sich wie auch ihr Bruder, der Gymnasiast, bereits heimlich von ihrem Milieu entfernt, bevor der Krieg ausbricht. Sie ist in freier Liebe mit dem Schriftsteller Bertin verbunden; ein anständiges, herzliches und vornehmes Bündnis, das sich bewußt von jener Tradition fernhält, für die Jungfernschaft vornehmstes Handelsobjekt einer komfortablen Versorgungsbüro ist. Diese junge Frau, die studiert und geistig interessiert ist, hat einen Teil der Emanzipation bereits vollzogen. Sie ist durchaus selbständig. Die Gleichberechtigung mit dem Mann ist für sie gefühlsmäßig keine Frage mehr und insofern fühlt sie sich ihren Eltern, die noch in den alten Traditionen leben, überlegen.

Der Krieg bricht aus.

In dieser Situation bricht der Weltkrieg über sie herein. Ihr Geliebter, der Schriftsteller Bertin, wird als Armierungssoldat eingezogen. An beiden vollzieht der Krieg die große Wandlung. Bertin, der Empfindsame, der Skeptiker, der radikale Gegner von Krieg und Gewalt, wird unter dem Einfluß des Soldatentums Preuze, die Freude am Robusten, am Schollenverhafteten, am Naturmenschen geht mit ihm durch und verleitet ihn zu einer Ueberrumpelung der Geliebten, die nicht ohne Folge bleibt.

Das Mädchen, bis dahin in ihrer tapferen selbständigen Frauenart ganz dem Schriftsteller Bertin und seinem Werk ergeben, sieht sich vor die Frage gestellt, das Kind auszutragen und damit als uneheliche Mutter die ihre gesamte äußere Position vernichtenden Folgen eines Bruchs mit ihrer Kaste auf sich zu nehmen oder das werdende Leben heimlich vernichten zu lassen. Die Vernunft rät zum Eingriff, der Mutterinstinkt wehrt sich. Nach Tagen, Wochen eines konfliktgeladenen Angstzustandes, dessen Seitennot uns größer ist, als er verheimlicht werden muß, der Entschluß, nicht auszuweichen. Ein tapferes Hinhalten allen Demütigungen, Bräutlichkeiten und Eltern gegenüber, die über eine junge Frau auf der Suche nach einem geeigneten Arzt und in dem suspekten Milieu des heimlichen Eingriffs herfallen.

Und dann ist alles anders. Die Welt hat sich von Grund auf gewandelt.

Eine junge Frau allein.

Das ist das Bedeutsame an diesem Buch, daß es die psychischen Hintergründe einer unehelichen Schwangerschaft und eines verbotenen Eingriffs darlegt, daß es neben der körperlichen, die feilsche Seite des Problems aufzeigt, die aus mangelnder Erfahrung im Schrifttum so oft vernachlässigt und vergessen wird.

Diese mangelnde Erfahrung — Bertin sieht nicht viel mehr als die finanzielle Seite des Problems. Er glaubt, nach erfolgtem Eingriff, wenn auch etwas geschwächt und etwas schmal geworden, demnach die alte Geliebte in der Klinik wiederzufinden, geht an einer Aussprache blind vorüber und schreibt, an die ferbische Front gerichtet, dieser vermeintlich unveränderten Geliebten Briefe, wie sie verlebte Soldaten und ehemalige Schriftsteller eben zu schreiben pflegen, wenn sie in primitivsten Dasein zurückgeworfen, ihre Sehnsucht nach Liebe, Kultur und Kunst sich vom Herzen schreiben. Das Ich littet.

Das ist es aber gerade, was das junge Mädchen bis zum Ausbruch von Hoffgefühlen verlegt: dieses ganz und gar auf das Ich-Gestellte des Mannes, diese Blindheit ihrer Seelennot, ihrer Wandlung gegenüber. Wenn nicht Mutter, so ist sie doch durch die unterbrochene Schwangerschaft wissende Frau geworden. Alles Träumerei, die Waffensfähigkeit der Jugend ist verkommen. Ein bitteres Wachsein ergreift von ihr Besitz. Die Skeptis, die der geliebte, der gehaßte Bertin in seiner Uniform und Uniformierung verloren hat, sie, die junge Frau von 1914, ist jetzt ganz von ihr durchdrungen. Auch dem Manne gilt diese Skeptis, dem Geliebten. Ihm, der kein Wort des Verständnisses für ihre Situation fand, der sie allein ließ und an die Front „desertierte“.

Der zweite Teil der Emanzipation hat sich vollzogen: die Emanzipation vom Mann als Geliebte.

Wandlungen.

Der zweite Teil der Emanzipation hat sich vollzogen. Die junge Frau von 1914 sieht es nicht mehr als ihre Aufgabe an, dem Geliebten und seinem Werk den Weg zu bereiten. Sie legt sich selbst ein Ziel.

Und diese eigene Zielsetzung ist der dritte Teil der Emanzipation, jener Teil, dessen großer Dirigent der Krieg ist. Die Männer im Felde. In den Betrieben tritt die Frau an die Stelle des Mannes. Das Selbstbewußtsein der Frau, ihr Selbstständigkeitsgefühl nimmt ausgeprägte Formen an. Aber zu gleicher Zeit wächst die Not. Rationalisierung der Lebensmittel. Lebensmittellartensystem. Und trotzdem keine Möglichkeit, sich und die Seinen zu sättigen. Und draußen im Felde — fallen die Männer.

In die junge Frau von 1914, Tochter des wohlhabenden Bankiers, tritt diese Not nicht direkt heran. Wenn sie beschließt, die Lehrberechtigung an höheren Schulen zu erwerben, so zunächst hauptsächlich aus dem Willen heraus, sich vollständig von dem Geliebten loszulösen. Aber im Untergrund ihres illusionslos gewordenen Seins ist bereits das Bewußtsein erwacht, daß Arbeit eine ethische Notwendigkeit ist. Von äußerer Not bleibt sie zwar verschont, doch in ihrem Umkreis wird sie um so deutlicher. Das Vieheserleben, durch den Eingriff schon vorher entwertet, wird völlig verdrängt, die Verbundenheit mit den geistigen Werten der Kultur, die früher — auch un-

abhängig von dem Geliebten — dem Leben seinen sicheren Wert gab, verfällt angesichts der allgemeinen Not. Was bleibt? Die Arbeit. Die notwendige, die nützliche Arbeit. Und angesichts der Not, angesichts der Arbeit entsteht mehr unbewußt als bewußt ein neues Gefühl der Verbundenheit, das Gefühl der Solidarität mit den Notleidenden, mit den Arbeitenden. Individualität und Individualismus haben ihre Bedeutung verloren, die sich anständigende Epoche des Kollektivismus stellt jeden einzelnen in ein neues Sein, ein Sein, das den Wert der Frau hebt, indem es den Wert des Mannes als Einzelwesen senkt.

Die neue Basis.

Dieser Mann, der ehemalige Schriftsteller, jetzige Armierungssoldat Bertin, hat keine Ahnung von dieser Umwertung der Werte, die sich in der jungen Frau von 1914 und um sie vollzogen hat. Ihm, der in Serbien Schipperdienste leistet, der nach Verdun verschlagen wird, ist das Deutschland von 1916 noch immer das Deutschland von 1914 und die junge Frau von 1916 das Mädchen von 1914.

Wie wird es ihm ergehen an der Front von Verdun? Die junge Frau macht sich kaum Gedanken darüber. Für sie sind die Operationen an der Front so unvorstellbar wie für den Armierer Bertin die Operation an der Geliebten. Doch hier die Freundin, von der sie in einem Offizierbad überfallen wird, — ihr Mann, ihr Freund ein Opfer des Krieges. Die Krankenschwester da, ehemals lebensfröhliche Tochter eines Gutsbesizers — ihr Mann, ihr Freund gefallen. Und die Frauen von Grund auf zerstört. Zerstört und verortet bis auf die Wurzeln ihres Seins. Was Selbständigkeit, was Kühle und Sachlichkeit des Herzens! Frauen versuchen den Krieg, der ihnen das Tiefste ihres Daseins nahm: die Freude am Frausein.

Frauen, deren Männer starben, versuchen den Krieg. Das

Gleichnis der beiden — was Selbständigkeit, was Kühle und Sachlichkeit! — bricht das Herz der jungen Frau von 1914 von neuem um. Die Qualen der Schicksalsgenossinnen peitschen sie mit Ängsten. Bertin vor Verdun: jetzt sieht sie die Nähe der Gefahr und die Nähe der Gefahr läßt zerfließen, was in ihr an Haß war. Bertin vor Verdun: das darf — Geliebter, Geliebter, ganz gleich! — nicht sein. Und wenn es durch die Kriegslust einer Kriegstraumung sei, sie muß ihm den Urlaub verschaffen, den man ihm nach einem Jahr Front noch immer nicht erteilt.

Mit der Kriegstraumung endet der Roman. Der vom bürgerlichen Leben entfremdete Frontsoldat und die durch den Krieg und ein schweres Erlebnis von Grund auf gewandelte junge Frau, die einmal in Liebe und Freundschaft verbunden waren, treten den gemeinsamen Gang durchs Leben an. Man fühlt, das neue Bündnis vollzieht sich auf einer neuen Basis. Die überwindende Bezoogenheit auf den Mann und das Ich-Erleben ist verdrängt durch die Bezoogenheit auf die soziale Umwelt und durch die Auseinandersetzung mit ihr. Die größere Reife ist da. Bedeutet sie einen Verlust an Gefühlswerten, an Werten überhaupt?

Umschichtungen.

Den Umwandlungsprozess der Frau durch den Krieg in seiner Wesenheit dichterisch sichtbar gemacht zu haben, gibt dem Werk den zweiten Teil seiner Bedeutung. Daß Arnold Zweig das Abtreibungs- und das Kriegsproblem unter eine Kuppel bringt, ist entscheidend. Durch diesen doppelten Nährboden erhält das Werk seine Allgemeingültigkeit: das Werden der jungen Frau von heute wird scharf und wahrhaft aufgezeigt.

Das Werden der jungen Frau von heute und zu gleicher Zeit die Umformung einer Epoche, wie sich ja überhaupt eine Dichtung erst dann über den Durchbruch des Schrifttums erhebt, wenn sie den Reflex einer Zeit gibt. Das ist in der „Jungen Frau von 1914“ in hohem Maße der Fall. Der Stimmungsgehalt und das Menschtum der ersten Kriegsjahre werden lebendig. Die allmähliche Entwurzelung der einzelnen Klassen und vor allem der wohlhabendsten Mittelschicht, die große Umschichtung, die schon während des Krieges einsetzte, wird kristallklar. Man ahnt bereits den großen Zusammenbruch, der die Menschen dieser Epoche und dieses Buches erwartet, ohne daß sie es wissen. Lepère.

Frauen schreiben uns:

Die Frau in der Krise

Zu den Ausführungen Louise Diels über „Die Frau in der Krise“ erhalten wir folgende Zuschriften:

Die Ausführungen Louise Diels „Die Frau in der Krise“ müssen bei ausgesprochenen Proletarierfrauen doch Protest hervorrufen.

Es liegt doch nämlich kein Grund vor, verzagt zu sein und den Kopf hängen zu lassen. Für uns Proletarierfrauen lag doch stets die zwingende Notwendigkeit vor, sobald wir die Schulbank verlassen hatten, uns Beschäftigung zu suchen, Geld zu verdienen, damit die Kosten für die Eltern etwas erleichtert wurden. Ob wir dabei eine innere Befriedigung hatten, spielte keine besondere Rolle. Unser inneres Glückserlebnis suchte und fand der größte Teil der Frauen, die sich zu der Erkenntnis durchgerungen hatten, mit den Männern Seite an Seite in der Jugend-, Gewerkschafts- und Parteibewegung für eine Befreiung der arbeitenden Klasse zu kämpfen. Ein jeder, auch der kleinste Erfolg war für uns ein inneres Glückserlebnis. Wie glücklich waren wir, als nach dem Zusammenbruch des entsetzlichen Krieges in der Weimarer Verfassung für die Frau das Recht auf Arbeit, auf Unabhängigkeit und Selbständigkeit verankert wurde!

Aber es ist doch im Leben fast immer so, daß wir erst die Größe des Erreichten erkennen, wenn es im Begriff ist, uns wieder genommen zu werden. Wir Frauen können uns dagegen wehren, indem wir unseren Mitbewerbern immer und immer wieder klar machen, daß wir durch Zugehörigkeit zur freien Gewerkschaft und zur Sozialdemokratischen Partei in der Lage sind, unsere Rechte zu wahren. Nicht Sympathie allein hilft uns weiter, sondern der Mut zur Mitgliedschaft. Und dann Seite an Seite mit den Männern getämpft, dann werden auch die Rechte der Frauen gewahrt und weiter ausgebaut!

Trotz der schweren Wirtschaftskrise nicht den Kopf hängen lassen! Gerade wir Frauen gehören jetzt an die Front. Sorgt für Aufklärung! Denkt bei allem Schweren auch an die von uns zu leistende Erziehungsarbeit an unseren Kindern. Auch die müssen wir für die späteren Kämpfe erziehen. Wie soll das möglich sein, wenn wir Frauen mutlos werden und den Kopf hängen lassen? Klara Maschke.

Die von Louise Diel gezogene Bilanz geht von der durch die Verfassung gewährten Gleichberechtigung der Frau und deren angenehmen Folgen aus. Unsere Frauen haben angefangen, sich an die Selbständigkeit zu gewöhnen, und manche war im Begriff, sich unabhängig zu machen. Nun schwebt all dies in Gefahr. Es ist Ueberangebot an Arbeitskräften. Die Arbeitslosigkeit bewirkt einen Lohnrückgang, zu dem man uns Frauen in besonderen benutzte. Hierin, liebe Schreiberin, liegt unsere Tragik. Konjunktur und Krise bestimmen unsere Existenz. Die bisherige Wirtschaftspolitik ist am Ende ihrer Profitwirtschaft. Und nun muß unser Kampf um die gesunde Bedarfswirtschaft einleiten, die uns dann alle je nach Veranlagung wieder einreißt. Der Mensch braucht Arbeit, um seinem Leben einen Inhalt zu geben. Gemiß haben wir Frauen auch in dieser Krise (hoffentlich ist es die letzte) schwerer zu leiden als der Mann. Kein familiär aber nur, denn physisch und moralisch leidet der Mann gleichfalls unter dem Druck der Verhältnisse.

Aus dieser Sockpasse können wir aber nicht heraus, wenn wir uns einbilden, unter der Last zusammenbrechen zu müssen, vielmehr müssen wir ernsthaft darüber nachdenken, wie wir uns von der Last befreien.

Neben der wirtschaftlichen Gleichberechtigung gab uns die Verfassung auch noch das herrliche Geschenk der politischen Gleichberechtigung, und hier, verehrte Schreiberin, haben wir versagt. (Wahlergebnis vom 14. September 1930.) Wie haben wir gewählt? Das Resultat erleben wir heute. Die konnten Frauen und Mütter einem Programm folgen, dessen Auswirkungen nur Krieg und Vernichtung bedeutet? Wie konnten wir so schnell vergessen? Nur die klare sachliche politische Erkenntnis wird uns die volle persönliche Freiheit bringen, die wir in der wirtschaftlichen suchten. Haben wir bis dahin Vertrauen zu

uns selbst, auch wenn unser Teint darunter leiden sollte. Die Industrie der Kosmetik wollen wir gerne entdecken, nicht aber die Berechtigung des Menschen. Martha Fengler.

Pflegekinder gegen Vermittlungsgebühren

Zu gleicher Zeit liegen uns zwei Eingänge vor, die die Pflegekinderernstlich betreffen. Eine Pflegemutter drückt in warmen Worten ihren Dank an das Landesjugendamt aus, das ihr ein Pflegekind als Weihnachtsgeschenk vermittelt konnte. Die Sehnsucht nach dem Kinde erfüllt mehr Menschen, als allgemein angenommen wird. In den Jugendämtern erfüllen sich die meisten dieser Wünsche zu allseitiger Zufriedenheit. Das müßte nachgerade so bekannt sein, daß Enttäuschungen, wie sie der zweite Eingang enthält, nicht mehr vorzukommen brauchen.

Eine Familie wünscht ein Kind in Pflege zu nehmen bzw. zu adoptieren. Sie bevorzugt ein Kind von auswärtig, um keine Scherereien mit Angehörigen des Kindes zu haben. Die Spalten der Tageszeitungen enthalten immer Angebote von Kindern „diskreter“ Geburt, sogar mit Abfindungsbeträgen. Gar zu gern wird auf die verlockende Aussicht hin, eine Abfindungssumme ausgezahlt zu erhalten, auf diese Angebote reagiert. Hinter dem Angebot steht aber nicht etwa ein heimatloses Kind, sondern zunächst irgendein geschäftstüchtiger Spelulant — Geldgier gegen Geldgier —, der ein Kind zum Handelsobjekt machen möchte. Manchmal gelingt das auch.

Die nachsuchende Familie erhält ein Anschreiben mit Anlagen, unter denen die ausgefüllte Postanweisung über 15 Mark wohl das Wichtigste für den Vermittler ist. Korrekte Pflegefamilien, denen es erst um die Aufnahme eines fremden Kindes ist, lehnen das Anfinnen mit Entrüstung ab. Aber es wird andere geben, denen die Abfindungssumme im Hintergrunde das Barometer ihrer Gefühle für die Vermittlungsgebühr steigen läßt.

Kaum auf einem Gebiete begegnen sich Idealismus und Egoismus häufiger als hier, wo heimatlose Kinder einen warmen Herdplatz brauchen und wo Kinder „diskreter Geburt“ von gewissenlosen Erzeugern verschachert werden. Zugegeben, daß es Fälle gibt, wo das unerwünschte Kind aus dem Blickfeld der „Gesellschaft“ verschwinden muß — für solche Kinder tatsächlich oft das Beste! —, aber weshalb finden die Betreffenden nicht den Weg zu den überall im Deutschen Reich befindlichen Jugendämtern, die ebenfalls „diskret“, aber unentgeltlich vermitteln und die vom Erzeuger gezahlte Abfindung mündelsicher deponieren!

Wir haben begründetes Mißtrauen gegen abfindungslüsterne Pflegeeltern. Die Spuren schreden. Gemachte üble Erfahrungen finden ihren Niederschlag in den „Schwarzen Listen“, die bei allen Jugendämtern durch das Deutsche Rote Kreuz kursieren.

Wer ein Kind um seiner selbst willen gern hat, der ist glücklich, ein solches Kind zu erhalten, naht, wie es geboren wurde. Denn die Heime, welche Kinder ausgeben, fordern selbstverständlich die Kleidung und Wäsche bis aufs Hemdbüschel zurück; sie müssen mit jedem Ausstattungsstück rechnen. Wie strahlen die neuen Pflegeeltern, wenn sie eigenhändig all die Säckelchen zurechtgeschneidert haben, die „ihre“ Kinder benötigen! Und wie stolz präsentieren sie das Kind bei der Anmeldung auf dem Jugendamt und in den Mütterberatungsstellen!

Pflegeeltern mit Nebenabsichten sollen die Hände davon lassen. Ein Kind ist kein Handelsobjekt und kein geeignetes Mittel zur Sonierung kranker wirtschaftlicher Verhältnisse. Das sollen sich aber auch alle privaten Vermittler gesagt sein lassen, denen es hauptsächlich auf die Borschaftzahlung von 15 Mark ankommt. Wer ein Kind in seinen Familienkreis einzugliedern wünscht und wessen Verhältnisse einer eingehenden Prüfung standhalten können, der wird den Weg nach seinem nächstgelegenen Jugendamt zu finden wissen. Ist auch das Gewünschte nicht sofort zur Hand, mit etwas Geduld läßt sich ein befriedigender Abschluß in jedem Falle erreichen. Liebliche Eltern müssen ja auch neun Monate warten, bis ihre Erfüllung wird. Schwester Lydia Ruehland.

Ergebnisse der Arbeiter-Ballspiele

Der Tabellenstand in den Vereinen

Im Gegensatz zu den Fußballspielern, die ihre Spiele in einer Frühjahrs- und einer Herbstserie zum Austrag bringen, spielen die Handballer und Hockeyspieler ihre Serie in einer Herbst- und einer Frühjahrsrunde aus. So sind also die Fußballer schon im Dezember mit ihrer Serie fertig, während die anderen beiden Sportarten erst im März die Meister feststellen können. Nachdem bei den Handball- und Hockeyspielern die Herbstserien beendet sind, läßt sich nun ein Überblick über die verflochtenen Spiele geben. Wohl haben in beiden Sportarten bereits einige Spiele der Frühjahrsrunde stattgefunden, auf den bisherigen Stand der Tabelle haben sie aber wenig Einfluß.

Die Handballspiele

In der Abteilung A der ersten Klasse liegt bei den Handballern der mehrfache Abteilungsmeister und Berliner Meister Wedding I wieder an der Spitze. Von allen bisher ausgetragenen Spielen ging den Weddingern nicht ein einziges verloren; alle Punkte konnten sie für sich buchen. Ja, bei den Spielen in der Frühjahrsrunde konnten sie ihren Hauptgegner, den Bezirk Osten der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, mit nicht weniger als 15:2 Toren schlagen. Allerdings mußten die Osten-Leute zeitweise ohne ihren guten Torwart spielen. Osten folgt in der Tabelle an zweiter Stelle mit einem verlorenen und einem unentschiedenen Spiel. (Das Spiel der Frühjahrsrunde gegen Wedding erscheint in dieser Tabelle noch nicht.) Den dritten Platz nimmt wieder ein Bezirk der F.T.S.B. ein, Nordost. Eine Enttäuschung bereiteten die Bektoren ihren Anhängern. Von den sieben ausgetragenen Spielen endeten sechs mit Niederlagen und eins unentschieden. Mit nur einem Gewinnpunkt nehmen sie den letzten Platz in der folgenden Tabelle ein.

Abteilung A.

Vereine	Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Punkte
Wedding I	7	7	0	0	14:0
Osten	7	5	1	1	11:3
Nordost	7	3	1	3	9:5
Neumarkt	7	2	2	3	6:8
Spandau	7	1	1	5	6:8
Tempelhof	7	1	1	5	5:9
Neukölln	7	0	1	6	1:10
Berlin	7	0	1	6	1:13

In der Abteilung B konnte Wedding langjähriger Konkurrent in den Kämpfen um die Berliner bzw. Kreismeisterschaft, F.T.S.B.-Süden, bisher ebenfalls alle Spiele gewinnen und somit auch wieder den ersten Platz behaupten. Um die nächsten Plätze gab es harte Kämpfe zwischen Nordring, Wedding II und Neukölln. Zur Zeit liegt Nordring an der zweiten Stelle; wie lange noch, ist allerdings eine offene Frage. Die drei Mannschaften haben ebenso wie Süden noch je ein Spiel zu erledigen und da es ja die stärksten Mannschaften sind, kann sich das Bild sehr leicht verschieben, ohne jedoch die führende Stellung Südens zu gefährden. Von den beiden Neulingen in der ersten Klasse hat sich nur Wahls-

dorf einigermaßen gut geschlagen, während Obersee aus der Abteilungszone nicht herauskommt. Die Tabelle hat dieses Aussehen:

Abteilung B.

Vereine	Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Punkte
Süden	6	6	0	0	12:0
Nordring	6	4	0	2	8:4
Wedding II	6	3	1	2	7:5
Neukölln	6	3	0	3	6:6
Schöneberg	7	3	0	4	6:8
Wahlsdorf	7	3	1	3	5:9
Euteneier	7	1	2	4	4:10
Obersee	7	0	0	7	4:10

Das ist der Stand nach der ersten der Herbstserie. Noch ist die ganze Serie, zu der ja auch die Frühjahrsrunde zählt, nicht abgeschlossen. Eine Veränderung im Tabellenstand ist hauptsächlich in den letzten Positionen immer noch möglich. Jedes gewonnene Spiel, jeder gewonnene Punkt bringt die Möglichkeit, sich vor dem Abstieg zu bewahren.

Die Hockeytabellen

Bei den Hockeyspielern ist die Lage in der Abteilung A der ersten Klasse sehr schwierig. Hier stehen zwei Mannschaften, Tennis-Rot und Rot-Weiß, mit je zwei Verlustpunkten an der Spitze. Allerdings haben die Tennispieler bereits ein Spiel mehr absolviert, so daß sie jetzt mit 10 Gewinnpunkten den ersten Platz einnehmen. Moabit und Osting II nehmen die nächsten Plätze ein. Ueberraschend ist das überaus gute Abschneiden der Osting-Spieler, die gerade in den Spielen gegen die führenden Mannschaften beachtenswerte Resultate erzielten. Den Schluß bildet Pantow; von allen Spielen konnten sie keins gewinnen.

Abteilung A.

Vereine	Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Tore	Punkte
Tennis-Rot	6	4	2	0	25:5	10:2
Rot-Weiß	5	3	2	0	18:5	8:2
Moabit	5	2	1	2	10:11	5:5
Osting II	4	3	0	1	9:7	4:4
Spandau	5	1	1	3	10:16	3:7
Pantow	5	0	0	5	4:25	0:10

In der Abteilung B führt Neukölln-Brig mit weitem Vorsprung bei 12 Gewinn- und 0 Verlustpunkten. Mit je fünf Verlustpunkten Abstand folgen dann Osting I und Tempelhof, während Rot-Weiß II und USC den Schluß mit je acht Verlustpunkten bilden.

Abteilung B.

Vereine	Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Tore	Punkte
Neukölln-Brig	6	6	0	0	25:6	12:0
Osting I	5	5	0	0	10:9	5:5
Tempelhof	5	2	1	2	12:14	5:5
Rot-Weiß II	5	1	1	3	10:14	2:8
USC	5	1	0	4	9:14	2:8

Große Verschiebungen im Tabellenstand werden bei den Hockeyspielern wohl kaum zu erwarten sein, höchstens, daß sich in der Abteilung A Tennis-Rot und Rot-Weiß I um die Führung streiten werden.

Mahnung an den Rundfunk

Die Berliner Funkstunde ignoriert den Arbeitersport

Man kann beim besten Willen nicht behaupten, daß der Berliner Rundfunk der Arbeitersportbewegung ein besonderes Interesse entgegenbringt. Die bürgerliche Sportbewegung ist in dieser Hinsicht besser daran, die Vertreter der einzelnen Sportarten und Verbände kommen immer und immer wieder zum Wort. Wird aber doch einmal zur Dokumentierung der „Neutralität“ ein Arbeitersportler an das Mikrophon gelassen, dann darf er bestimmt nichts von den Grundsätzen der Arbeitersportbewegung sagen, sondern muß sich immer hübsch mit Allgemeinplätzen bescheiden. So ist es bei Vorträgen über den Sport.

Ganz „neutral“ wird aber der Berliner Rundfunk bei der Durchgabe der Sportnachrichten. Geradezu lächerlich überflüssige Nachrichten aus dem bürgerlichen Sport werden in mehr als reichlicher Menge gegeben, vom Arbeitersport kommt so gut wie überhaupt nichts durch. Auf Grund einer Anordnung des Intendanten, aller Wahrscheinlichkeit nach ausgelöst von der bürgerlichen Sportbewegung oder Sportpresse, ist die Arbeitersportbewegung unter Ausnahmegefeß gebracht, ihre Nachrichten werden unverzüglich gekürzt oder überhaupt nicht mehr gebracht. Zu langatmige Sportnachrichten sind nicht angebracht, das sehen wir ein. Wir müssen aber verlangen, daß bei Berichten über den Sport- und Serienbetrieb kein Unterschied gemacht wird zwischen bürgerlichem und Arbeitersport. Die Sportnachrichten durch den Rundfunk wurden eingeschränkt, aber nur auf Kosten der Arbeitersportbewegung. Gegen diese Maßnahme muß mit allem Nachdruck von den Instanzen der Arbeitersportbewegung protestiert und eine Wenderung verlangt werden.

Wie wir uns am Sonntag wieder am Lautsprecher überzeugen haben, hat die Berliner Funkstunde tatsächlich die Berichterstattung über den Berliner Arbeitersport gänzlich eingestellt. Vor einigen Wochen war den Arbeitersportlern von der Funkstunde urplötzlich mitgeteilt worden, daß die Sportnachrichten auf Wunsch der Hörer eingeschränkt worden seien und daß infolgedessen sich alle Sportverbände, die bürgerlichen sowohl wie auch die Arbeitersportler, mit einer Kürzung ihrer Befehlsgebühren und Resultatverbesserungen beschließen müßten. Sonntag wurden mehrmals Sportnachrichten vom Ansager gebracht; in der ersten Pause der Uebertragung aus dem Metropoltheater gab es in der Hauptsache Berliner Sportergebnisse bürgerlicher Vereine und Verbände zu hören, während bei der zweiten Pause um 10,55 Uhr Nachrichten durchgegeben wurden, die sich nicht auf Berliner Sportereignisse bezogen. Man bekam zu hören, daß der Eislaufverband Ameritas Angebot der Finanzierung der deutschen Eishockeyspieler für die Winterolympiade abgelehnt habe, man hörte Resultate der Radrennen in Paris, Breslau und Frankfurt am Main, man hörte die Ergebnisse der Stilsprünge auf der neuen Rammulfschanze in der Schweiz, man hörte Ergebnisse der Berufstennismittelkämpfe in Frankreich, und schließlich machte sich die Funkstunde den Scherz, sogar für einen erst Ende Januar in Berlin stattfindenden Polizeibokampfs die Teilnehmer bekanntzugeben. Es ergab sich also, daß die Funkstunde nur bürgerlichen Sport brachte, daß sie auch Sportnachrichten durchgab, die die Hörer auch am Sonntag noch früh genug aus den Zeitungen erfahren hätten. Nur vom Arbeitersport war kein Wort zu hören! Bei der Funkstunde müssen also Gesichtspunkte bei der Auswahl der Sportnachrichten maßgebend sein, die von den 30.000 Arbeitersportlern in Berlin und bei vielen, sehr vielen Hörern absolut nicht

verstanden werden. Auf jeden Fall haben die Arbeitersportler immer noch das Recht, verlangen zu können, daß auch sie entsprechend ihrer Stärke und ihrer Bedeutung berücksichtigt werden.

Skitour in der Hohen Tatra

Republikanische Wintersportler auf großer Fahrt

A. S. Popradste Pleso, 12. Januar.

Die republikanischen Wintersportler, die ihre diesjährige große Fahrt in die hohe Tatra unternahmen (siehe „Abend“ vom 2. Januar) haben im weiteren Verlauf ihrer Reise den langersehnten Neuschnee und eine gute Pulverschneedecke gefunden. Das Unterholz und die Bänke verschwanden immer mehr unter dem weißen Teppich. Der Schnee hielt sich tagelang föhrig und bald waren Telemarkspuren in die tiefe Pulverschneedecke gezeichnet.

Das war der rechte Schnee, um zum Eissee, der 1930 Meter hoch liegt, aufzusteigen. Es mußten zwar auf 6 Kilometer über 400 Meter Steigung überwunden werden, aber mit Helsen unter den Skiern und viel Steigwachs wurde auch dieser Höhenunterschied überwunden. Zuerst führte der Weg durch einen tiefergeschneiten

Tannenwald. Schwer hingen die Keste unter der Last des Schnees zu Boden. Die Schneekristalle glitzerten in der Sonne, die Bäume sahen aus, als wären sie mit einer schlürrenden Zuckermaße überzogen. Im Jidzack führte der Weg weiter durch ein Trümmerfeld großer Felsbrocken — das Tal heißt auch Trümmer —, dann war noch eine steile Moränenwand zu bezwingen, die nur in langen Serpentin genommen werden konnte. Eine zweite Moränenwand wurde rechts umgangen und auf einem flachen laufenden Hang bis zum Eissee aufgestiegen.

Der Rundblick am Eissee entschädigt voll für den anstrengenden Aufstieg. Ringsum steile Wände, die unermittelt aus dem Tal ansteigen. Die Tatrafuge, die 2365 Meter hoch liegt und sich mächtig aus dem Fadenwirr heraushebt, könnte man als das tschechische Matterhorn bezeichnen. In der Umgebung des Eissees auf den steilen Hängen konnte man rüdelweise Gens beobachten, die die Skisportler bis auf 50 Meter heronließen, um dann mit langen Sprüngen die steilsten Wände zu durchqueren. Die Gens fanden bei ihrer Kletterei in den Skiläufern ein dankbares Publikum. Bei der Abfahrt vom Eissee mußten selbst die guten Skiläufer all ihr Können zeigen. In Spitzkehren mußten die Moränenwände bezwungen werden und durch das Trümmerfeld mußte sogar die Stadtbremse eingesetzt werden. Trotzdem gab's einmal „Skifalat“. Auch das Wengsdorfer Tal wurde gründlich durchstreift. Einige Skisportler stiegen bis auf 2000 Meter zum großen Hinzensee auf, andere wieder in einer Talabzweigung bis zum Froshsee, der 1920 Meter hoch liegt. Ueberall ringsum die steilen umhahbaren Ketten stolzer Bergspitzen, die wie Perlen an einem Faden aufgereiht nebeneinanderstehen.

In der zweiten Woche wechselten Schnee, Sturm und Sonnenschein; die letzter Tage wurden noch zu Skifahrten zum Rohlbachtal benutzt. Auf der Hütte besuchten uns auch Skisportler des Karpathenvereins, die enge Freundschaft mit den deutschen Republikanern schlossen. So wurde die Skifahrt auch zugleich eine Werbefahrt für die deutsche Republik, deren Farben selbstverständlich überall und besonders auf der Hütte gezeigt wurden.

In den letzten Tagen gab's neben Abfahrtsrennen und Tauziehen auf Brettern auch ein recht lustiges Kostümfahren, über das die Einheimischen sich recht herzlich amüsierten.

Eine Feststellung

Kürzlich fand in einer ausländischen Sporthalle ein großer Kampfabend statt, an dem auch die bekannten Ringer Spetling und Foelkel teilnahmen. Auf dem Programm dieses Abends figurierten auch die Namen von zwei erstklassigen Berufsringern, Constant le Marin und der Spanier d'Alvera, die ebenfalls ein Match austrugen. Das gemeinsame Auftreten von Amateuren und Profis ist an jener Stelle nichts Neues, im Bogen ist es ebenso. Bisher ist noch keinem der beteiligten Amateure ein Stein aus der Krone gefallen, es hat auch noch keiner Schaden an Leib und Seele erlitten.

Selbstverständlich konnte die sogenannte bedeutendere bürgerliche Sportpresse eine Meldung über den Ausgang der Kämpfe nicht gut unterlassen, dieser Ehre wurden aber nur die Amateure teilhaftig, von den Berufsringern war kein Wort zu finden. Die Meldung mußte von einer bestimmten Stelle kommen, da sie überall denselben Text hatte. Die gleiche Beobachtung konnte schon mehrmals gemacht werden. Im Verschweigen der Tatsachen liegt eine ganz bestimmte Tendenz, und die Berufsringer sind demnach durchaus zu der Annahme berechtigt, daß die Berliner bürgerliche Presse gegen sie eingestellt ist.

Deutsche Eishockeymeisterschaft — Schlittschuh-Club besiegt München 4:1. Das dritte und letzte Spiel um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft führte am Montag auf dem Kießer See die Mannschaften des Münchener Eislaufvereins und des Berliner Schlittschuh-Clubs zusammen. Da die Bayern zwei Erstplatze einsteilen mußten, war das Spiel für die Titelverteidiger eine recht leichte Angelegenheit. Der Schlittschuh-Club siegte denn auch, ohne sich vollständig ausgeben zu müssen, mit 4:1 (3:0, 0:1, 1:0) Toren und sicherte sich damit den Meistertitel zum 14. Male.

Bundesneue Vereine teilen mit:

F.T.S.B. Frauen-Ausflug-Sitzung heute, Dienstag, 19 1/2 Uhr, Kreisgeschäftsstelle, Generalversammlung des Vereines Donnerstag, 11. Februar, im Spandauer Friedhofshaus.
Tennis-Rot Groß-Berlin E. B. Dienstag, 12. Januar, 15 Uhr, Vorabend-Sitzung in der Kreisgeschäftsstelle. — Abt. Neukölln, Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr, Abteilungs-Generalversammlung im Café Reinhardt, Hohenstraße 57.
Freie Schwimmer Charlottenburg, Mittwoch, 13. Januar, 20 Uhr, Sitzung der Frauen und weiblichen Jugend im Jugendheim, Westfälische 40.
Arbeiter-Photo-Gilde Berlin, Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr, bei Walter Daege, Louisenstr. 10 (Südostseite), Gemischtkaufnahmen.
Einzelmitglieder der Rubens- und Kanufahrer, Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr, in der Geschäftsstelle, Elßässer Str. 88-89, Sitzung und Jahreshend. Mitteilungsblätter mitbringen.
Rubensverein Collegia, Freitag, 15. Januar, keine Sitzung; es werden nur Beiträge kollekt. Sonnabend, 16. Januar, 20 Uhr, Kallenderabend. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, auf dem Platz in Spandau, 1. Handballmannschaft gegen Freie Turnerschaft, Freizeitspiel.

Nur einmal im Jahr! So billig! **INVENTUR** **AUSVERKAUF** Die bekannteren guten **Original-Steiner-Paradies-Erzeugnisse** zu aussergewöhnlich ermäßigten Preisen. Besondere Gelegenheiten bieten Preisnachlässe bis zu **50%** Auf reguläre Waren **10% Extra Rabatt** **Paradiesbettenfabrik** M. STEINER u. SOHN A.G. Berlin W8 Leipzigerstr. 39 zwischen Markgrafen u. Charlottenstr.

staats Theater Dienstag, den 12. Januar Staatsoper Unter den Linden 20 Uhr **Die Geisha** Staats-Schauspielhaus Sendermarkt. 20 Uhr **Rathnacht** Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr **Die göttliche Jette** **Winter Garten** 8.15 Uhr Pflanz 3434 Rauchen erlaubt 20 Zigeunerinnen spielen „Zampano“'s fliegende leuchtende Menschen am Lufttrapez im dunklen Raum und weitere Varietè-Neuheiten. 9 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 9 1/2 Uhr Loiblinger Straße 57. Nur noch wenige Aufführungen **Was man aus Liebe tut** Dazu die Gesangs- und Tanz-Operette **Das Scheidungs-Souper** und der bunte Varietè-Teppich. Gutschein 1-4 Personen: Parkett 30 P., Fauteuil 1- Mark, Sessel 1.50 Mark. **Städt. Oper** Charlottenburg Bismarckstraße 34 Dienstag, 12. Januar Turnus I Anfang 20 Uhr **Fidelio** Ende gegen 23 Uhr **Volksbühne** Theater am Hölwenplatz 8 Uhr **Die Großherzogin von Bernsteins** Staatl. Schiller-Theater 8 Uhr **Die göttliche Jette** **Theater am Nollendorfplatz** Regie: Felix Leubsdorf Pallas 7051 Täglich 8 1/2 Uhr Segs auch 4 1/2 Uhr **Gasparone** **Rose-Theater** Große Frankfurter Straße 132 Tel. Waldhof 2 7 3422 8.15 Uhr **Eine Frau von Format** **Perlmutter Restaurant** BERLIN KEMPINSKI **Berliner Ulk-Trio** Neukölln, Lohstr. 74/75